Nr. 9.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 12. Januar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage wenig verändert. In Flandern werden die Operationen durch die Ueberschwemmung des Lys, welche die Verbindung der nördlich und südlich davon stehenden Heeresteile erschwert, sehr behindert; der Versuch, unsere Truppen aus den Dünen zurückzudrängen, scheiterte. Im Zentrum und im Süden erlitten die Franzosen bei ihren Angriffen schwere Verluste und verloren 480 Gefangene, wovon 230 auf Ober-Burnhaupt entfielen, welches der Feind in seinem Kriegsbericht vom 9. Januar genommen zu haben behauptete. Auch am folgenden Tage blieben die Angriffe der Franzosen erfolglos. Im Osten schreiten die Operationen infolge des ungünstigen Wetters nur langsam vorwärts.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 11. Januar.

Großes Hauptquartier, 11. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: In Gegend Nieuport-Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boisselle nordöstlich Albert scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen erneut an, erzielten aber bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. Oestlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Ober-Elsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Bis zum März.

Die Diplomaten des Dreiverbandes sind mit Hochdruck an der Arbeit, um **Italien, Rumänien,** womöglich auch Bulgarien zur Teilnahme am Kriege gegen Österreich-Ungarn und mittelbar natürlich auch gegen Deutschland zu bewegen. Als kritische Zeit für die Entscheidung wird der März bezeichnet. Der Grund für diese Annahme ist, daß bis dahin Joffre und Kitchener ihre „zweiten Armeen" fertig haben werden. In Frankreich ist das Vertrauen auf die Joffresche zweite Armee nicht groß, kann es auch garnicht sein, da der Vorrat an kriegstauglichen Menschen schon jetzt fast erschöpft ist und alle möglichen Kunststücke gemacht werden müssen, um die Lücken des Feldheeres aufzufüllen.

Nachdem die Hoffnung auf japanische Hilfe — eine für England und Frankreich doch recht beschämende Hoffnung — gescheitert ist, wurden jetzt vor allem die Italiener anzustacheln versucht, Österreich-Ungarn in den Rücken zu fallen. Sasonow nennt das gegenüber einem italienischen Zeitungskorrespodenten „Wiedervergeltung". Wiedervergeltung für was? Italien hat bis jetzt, und zwar mit Zustimmung Österreich-Ungarns, Valona an der albanischen Adriaküste besetzt. In plumper russischer Manier hat Sasonow daran auszusetzen, daß in Valona neben der italienischen Fahne noch die albanische gehißt worden ist. Italien hat aber noch andere Anliegen an Österreich. Dieses wird leicht die Wünsche auf Bewilligung einer italienischen Universität in Triest und überhaupt auf Verbesserung der Lage des italienischen Elements in seinen Landen, schwer aber das heiße Verlangen nach einer freiwilligen Abtretung des Trentino erfüllen können. Darauf hat sich ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Italien festgebissen. Gewiß wäre das Trentino mit militärischer Gewalt jetzt leichter als jemals früher zu haben. Aber die Lebensinteressen Italiens als Großmacht liegen nicht am Fuße der Alpen, sondern im Mittelmeer und nichts ist gewisser als dies, daß jeder Akt der italienischen Politik, der zum Siege der englischen und französischen Waffen beitragen könnte, auch geeignet ist, die Zukunft Italiens ganz von dem guten Willen der Westmächte abhängig zu machen.

Ähnlich liegen die Dinge für **Rumänien.** Es wäre jetzt leicht, mit Zustimmung der Russen die Bukowina und Siebenbürgen zu besetzen. Aber die unausbleibliche Folge des Sieges des Moskowitertums wäre die Vergewaltigung der Balkanstaaten ohne Rücksicht auf Dankesschuld, wie Rumänien nach 1878 genugsam selbst erfahren hat.

Immerhin, die Regierungen in Rom und Bukarest sind mehr als manche andere abhängig von der Volksstimmung und dem Spiele, das ehrgeizige Parlamentarier mit ihnen treiben. Die Schwierigkeiten, die kluge Politiker in Italien und Rumänien mit der mehr nach Affektionswerten langenden, als durch klare politische Ziele bestimmten öffentlichen Meinung haben, dürfen nicht unterschätzt werden. Umso wichtiger ist es für uns, daß bis zu der angeblich kritischen Zeit des März unser Feldheer neue Erfolge erringt und insbesondere die Russen von den vereinten Kräften Deutschlands und Österreich-Ungarns über die Weichsel zurückgeworfen sind.

XX

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Wolffs Bureau meldet:

Großes Hauptquartier, 10. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. — Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl. — Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden, über 100 Gefangene blieben in unserer Hand; die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange. — Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Châlons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene. — In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in Gegend Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an. — Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Ober-Burnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodaß sich die Beute von Ober-Burnhaupt auf zwei Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste, eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern. — Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert; auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Aus Wien wird vom 9. Januar amtlich gemeldet:

In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstanden, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Zakliczyn abgewiesen. — Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturme Maschinengewehre eingestellt hatten. — In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkeleien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die amtliche Wiener Meldung vom 10. Januar lautet:

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Zakliczyn. — Nördlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Das Stocken der englisch-französischen Offensive.

Der Korrespondent der Londoner „Times" in Nordfrankreich berichtet über die **Lage im Yser-Gebiet:** „Es zeigt sich immer mehr, daß die an der kanalisierten Yser hervorgerufenen Überschwemmungen jetzt für die ausgebreitete Angriffsbewegung, die durch die seit kurzem eingetroffenen **englischen Verstärkungen** möglich wäre, sehr hinderlich sind. Die Überschwemmungszone **kommt jetzt den Deutschen ebenso zustatten,** wie sie den Belgiern Ende Oktober nützte. Unsere **Verluste** an Offizieren, Unteroffizieren und Sanitätspersonal sind seit unserem angriffsweisen Vorgehen erheblich **größer als früher.** Jedenfalls, so schließt der Berichterstatter, wird auch mit den neu eingetroffenen Verstärkungen **kaum eine neue Phase des Kampfes beginnen,** denn jeder Fußbreit Landes wird durch die Deutschen hartnäckig verteidigt. Mit dem Übergehen unsererseits zum Angriff setzt **für die Deutschen keine kritische Zeit** ein, wie allgemein angenommen, sondern **eher für die Verbündeten, wo die Frage des Offiziersersatzes** weit größere Schwierigkeiten verursacht, als beim deutschen Heere."

Neuer deutscher Angriff bei Ypern.

Nach einer Meldung des „Daily Expreß" beginnen die Deutschen im Südwesten von Ypern ihren neuen Angriff, für den sie **frische Truppen** herbeigeführt haben. Die Artillerie bombardierte ununterbrochen die Schützengräben der Verbündeten, und starke Infanterieabteilungen des Feindes rücken vor, **bis zu den Knöcheln im Schlamm** watend. Die Wege sind von der Artillerie aufgewühlt, und die Parks sind in ausgedehnte Sümpfe verwandelt worden. Während der letzten paar Tage haben die deutschen Truppen **im Freien kampieren** müssen, da jeden Augenblick der Befehl zu einem neuen Angriff erwartet wurde.

Zur Kriegslage im Westen

schreibt der Berner „Bund": Nach und nach sind **vier Druckstellen** an der **deutschen Westfront** sichtbar geworden: Lombartzyde—Ypern, Lens—Albert, Perthes—Lemesnil und Flirey—Cirey. Aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorkrokiert schien, hebt sich der exzentrische Kampf um Steinbach ab, welcher vermehrte Aufmerksamkeit fordert.

Wie sich unsere Luftflotte betätigt.

Wie aus Paris gemeldet wird, waren Freitag früh **drei Zeppeline über Calais,** ebenso **mehrere deutsche Flugzeuge** in der Gegend **Dünkirchen.** Sie kehrten im Laufe des Tages mehrmals wieder, ohne Bomben zu werfen, wie bereits früher geschehen war. Man meint deshalb, sie sollten nur rekognoszieren.

„Daily Chronicle" meldet: Deutsche Flugzeuge erschienen neuerdings über **Dünkirchen** und warfen mehrere **Bomben** ab; niemand wurde getötet. Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über **Furnes.**

Über Kopenhagen wird gemeldet: Deutsche Flieger bombardierten neuerlich **Armentières,** wo der Bahnhof und die Umgegend schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentières von deutscher Artillerie beschossen und eine Anzahl Häuser schwer beschädigt. Auch die Forts von Bois Boarn wurden von deutschen Fliegern beschossen. Über **Hazebruck** ist abermals ein deutscher Flieger erschienen, der aus der Richtung von Strazeene kam. Er schleuderte drei Bomben hinunter, die jedoch nur Materialschaden anrichteten. Trotz heftigen Bombardements und trotz sofort aufgenommener Verfolgung durch englische Flieger gelang es der Taube, zu entkommen.

Feindliche Flieger.

Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" meldet aus Sluis: Sonnabend Vormittag um 10½ Uhr erschienen **vier Flugzeuge** aus südlicher Richtung in ansehnlicher Höhe über der Grenze. Daß es Flugzeuge der Verbündeten waren, erhellte aus den Batteriesalven, welche die Deutschen abgaben. Die Flammen der Granaten und Kartätschen waren hier deutlich sichtbar. Treffer wurden nicht wahrgenommen. Die Flieger verschwanden in der Richtung nach Heyst. Typ und Nationalität der Flugzeuge waren nicht erkennbar.

Eine neuartige feindliche Spezialkanone gegen Flieger.

Über Genf meldet der „Berl. Lokalanz.": Gegen Zeppeline und deutsche Flugzeuge, die Calais und Umgebung überflogen, wurde aus einer neuartigen Spezialkanone eine Anzahl Schüsse abgegeben, die aber infolge überaus geschickter Bewegungen der deutschen Piloten ihr Ziel verfehlten.

Der Prinz von Wales im Felde.

Die **Londoner Blätter** verzeichnen mit Stolz, daß der Prinz von Wales am zweiten Weihnachtsfeiertag das **Kommando** über **eins der besten englischen Territorialregimenter** übernommen und es persönlich nach den Schützengräben geführt habe. Das Regiment zählte 300 Mann und marschierte 20 englische Meilen, um die in der Feuerlinie stehenden indischen Truppen abzulösen.

Ein französischer General gefallen.

Nach Meldung aus Bordeaux ist der General der Kolonialinfanterie Raymond gefallen.

Über die Entwicklung des Krieges

schreibt der Pariser „Temps", der Krieg habe einen Charakter angenommen, welchen man nicht

erwartet habe. Man müsse jetzt mit einem Abnützungskrieg rechnen und deshalb gefährliche Ungeduld vermeiden. Deutschland könne trotz großer Menschenverluste noch viele Reserven aufstellen. Die Verbündeten könnten den Sieg nur um den Preis härtester Opfer erringen. Deutschland sei noch nicht am Ende. Die großen Schwierigkeiten würden im Frühjahr beginnen, namentlich wenn die Neutralen hart blieben. Der Krieg, welchen Frankreich augenblicklich führe, sei eine harte Prüfung. Ungeduld wünsche eine Beschleunigung der Operationen, aber Geduld sei nötig.

Lord Rosebery führte in einer Rede in Dalkeith unter anderem aus: Wir stehen zwei Tatsachen von größter Bedeutung gegenüber, erstens, daß die britische Nation auf immer unterworfen wäre, wenn sie nicht bis zum letzten Schilling und letzten Mann kämpfte, zweitens, daß das deutsche Volk als die größte Militärnation der Welt, sich nie wieder erheben würde, wenn es geschlagen wäre.

Die französische Rekrutierung.

Nach dem „Temps" hat der Kriegsminister angeordnet, daß die Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1915, welche in den besetzten Gebieten ansässig sind und sich infolgedessen bisher nicht haben stellen können, sich den Rekrutierungsausschüssen der Jahresklasse 1916 stellen müssen.

Der Gesundheitszustand in der französischen Armee.

Nach dem „Echo de Paris" hat General Gallieni von allen seinem Bezirk unterstehenden Rekrutierungsbureaus einen Bericht eingefordert über den Gesundheitszustand der ausgemusterten und vorläufig zurückgestellten Mannschaften, welche zum Waffendienst tauglich befunden, aber noch nicht eingestellt wurden. Das Blatt berichtet, daß diese Mannschaften demnächst zu irgendwelchen Dienstleistungen herangezogen werden sollen; in der Provinz wird voraussichtlich eine ähnliche Maßregel getroffen werden.

Der französische Sanitätsdienst.

Wie der „Temps" meldet, hat der Kriegsminister einen **Ausschuß eingesetzt**, welcher die notwendig erscheinenden **Verbesserungen und Vervollkommnungen des Sanitätsdienstes** der Armee einer genauen Prüfung unterziehen und ihre Einführung überwachen soll. Den Vorsitz des aus achtzehn Mitgliedern bestehenden Ausschusses führt Freycinet; zu Vizepräsidenten wurden Léon Bourgeois und Louis Barthou ernannt.

Die Drückebergerei.

Nach einer Meldung der Baseler „Nationalztg." aus Paris weist George Hervé in der „Guerre Sociale" auf den schweren Mißstand hin, welchen auch andere französische Blätter schon rügten, daß Territorialsoldaten von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne Pause und Erholung in den Schützengräben kämpfen, während tausende von jungen Leuten in den Depots liegen und auch die Drückebergerei vieler Soldaten nicht aufhören will.

Die belgischen Kriegskosten.

Nach der „Kreuzztg." werden die belgischen Kriegskosten bis zum 31. Dezember auf rund 1000 Millionen Franks geschätzt, wovon 600 Millionen von England und Frankreich vorgeschossen wurden. Die Kriegskontribution von 480 Millionen ist nicht eingerechnet.

* * *

Die englische Rekrutierung.

Das Amsterdamer Blatt **„Nieuws van den Dag"** schreibt: Ist es nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die Rekrutierung liest und so viele tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die Stimmung in England ist und wie gut es dem Lande und dem Volke geht, trotz oder infolge des Krieges, und daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so im Steigen ist? Kann das in etwas anderem seine Ursache haben, als in der Tatsache, daß durch Werbung keine Armee auf die Beine gebracht werden kann, die groß genug wäre, die Deutschen wieder in ihr Land zurückzujagen? Sollte es nicht auch der Zweck von Kitcheners übertrieben günstiger Auffassung gewesen sein, den Mut der Bevölkerung aufrecht zu erhalten?

Zum Untergang des „Formidable".

Die englische Admiralität veröffentlicht **die Liste der mit dem Linienschiff „Formidable" untergegangenen Seeleute.** Die Liste enthält über **fünfhundert Namen.**

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Aus Grimsby wird amtlich gemeldet, daß seit Ausbruch des Krieges 32 **Fischdampfer aus Grimsby verloren** gegangen sind.

Die englischen Minen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Grimsby: Hier wurde der Kapitän eines Fischdampfers zu einer Strafe von drei Guineas verurteilt, weil er sein Schiff ohne Lotsen durch das Minenfeld nach dem Humber gesteuert hatte. Das Blatt bemerkt dazu: Die kürzliche Behauptung der „Times", daß die Engländer keine Minen gelegt hätten, ist also unrichtig, denn nur auf einem englischen Minenfeld kann ein englischer Lotse Bescheid wissen.

Neuer Oberkommandant von Malta.

Feldmarschall Lord Methuen wurde für General Sir Leslie Rundle, der das Kommando der fünften Armee übernimmt, zum stellvertretenden Gouverneur und Oberkommandanten von Malta ernannt.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Zur Kriegslage im Osten.

Der **Große russische Generalstab** teilt mit: Auf unserer ganzen Front war am 8. Januar **kein Ereignis** zu verzeichnen außer bei der **Meierei Mogbely,** in deren Umgebung sich ein **erbitterter Kampf** entsponnen hat.

Der Berner „Bund" schreibt über den **deutschen Vorstoß** im Sucha-Abschnitt, daß diese Kämpfe die Entscheidung der Schlacht **vorbereiten.** Jeder Streifen, welcher hier von den Russen abgeschält werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinterliegende **Warschau** sichtbarer und verwundbarer. Der „Bund" hält daher die strategische Lage **der Deutschen und Österreicher** im Osten **für gesund und vielversprechend,** die der Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgend einer Seite gefallen wäre.

Russische Falschmeldung über die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze.

Der **amtliche russische Bericht vom 7. Januar** behauptet, die Russen hätten das Dorf **Brzozowo** zwischen **Przasnysz und Mlawa angegriffen,** unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen. Diese Nachricht ist, wie Wolffs Bureau erklärt, **erfunden.** Das Dorf Brzozowo ist nie von unseren Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar etwa drei russische Kompagnien, die auf der Straße von Grudusk in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf **Borzizie-Rodzwori** angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit **abgewiesen.** Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneetreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden.

Acht russische Generale verwundet.

Die „Baseler Nachrichten" berichten, daß in den Kämpfen **bei Lodz und Lowicz** acht russische Generale schwer verwundet worden sind, darunter Graf Keller und General Orlow.

Warschau bereitet sich auf die Belagerung vor.

Krakauer Blätter melden aus Warschau: Immerfort passieren Warschau **neue Truppenabteilungen** auf dem Marsche nach der Front. Mehrere Reservedivisionen aus **Taschkent** und **Südsibirien** sind eingetroffen und weiter südlich gezogen. Die **Stadt wird teilweise geräumt.** Die Einwohner werden unentgeltlich nach Wilna, Moskau und Kiew befördert. Ein Teil der Zivilbeamten ist ins Innere abgereist. Warschau ist reichlich verproviantiert, der Preis der Lebensmittel nur mäßig gestiegen. Dagegen macht sich Kohlen- und Petroleummangel bemerkbar. Ein Teil der russischen Truppen verschanzt sich an der **Blonie-Linie.**

Russische Betrachtungen.

Die **Kriegsberichterstatter der russischen Zeitungen** führen aus, daß die österreichisch-ungarische Monarchie ihren Nachschub glänzend organisiert habe, insbesondere, was die Bedürfnisse der Artillerie anbelangt, da sie im Verein mit den **Deutschen** das vortrefflichste Bahnnetz besitzen, das man sich vorstellen könne; nur dadurch sei es zu erklären, daß die Verbündeten in Polen sich zu behaupten vermögen. Freilich müsse man auch bedenken, daß die Bevölkerung mit ihnen sympathisiere und ihnen behilflich sei, obwohl die Russen überall dort, wo sie solche verräterische Handlung entdeckt hätten, ohne Schonung und Gnade zu drakonischen Mitteln griffen. „Rußkoje Slowo" meldet, daß General Rußki den von der polnischen Aristokratie ihm geschenkten goldenen Ehrensäbel zurückgab.

Kriegsunlust unter den russischen Truppen.

Der Berichterstatter des „Az Est" Franz Molnar berichtet aus dem österreichischen Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, welche durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Rußlands verschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor **Przemysl.** Die russischen Soldaten stehen noch immer unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung viele Tausende im Sturm gegen Przemysl den Tod gefunden haben. Gefangene Russen erklärten, daß unter den Russen die überspanntesten Gerüchte von der Wirkung der 30½ Zentimeter-Mörser und der um Przemysl angelegten Minen verbreitet sind. In der Belagerungsarmee ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, dem sicheren Tode entgegen gehen. So konnte es geschehen, daß **ganze Truppenteile** jüngst **den Gehorsam verweigerten,** sodaß sie **mit besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert werden mußten.** Damit soll nicht gesagt werden, daß es die russischen Soldaten im allgemeinen an Mut fehlen ließen. Die erwähnte Erscheinung ist wohl darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offensivgeist, der vielseitig an russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervortreten läßt.

Rußlands Reserven am Ende?

Der „Nat.-Ztg." wird über Kopenhagen gemeldet: **Die Einberufung der letzten zwei Jahrgänge der Reichswehr** hat in **Petersburg** lebhafte Bestürzung hervorgerufen. Man ersieht aus dieser Maßregel, daß die angeblich unerschöpflichen Reserven Rußlands ihrem Ende zugehen und daß die russische Armee **ungeheure Verluste gehabt** haben muß, die bisher geheim gehalten worden sind und deren Umfang man auch nicht annähernd geahnt hat. Die Einberufung der Reichswehr hat **allenthalben Stockungen im Handel und in der Industrie** zur Folge gehabt. Nachdem jetzt die Reichswehr vollständig zu den Waffen gerufen wird, **fürchtet man ein vollkommenes Daniederliegen der russischen Volkswirtschaft.**

Verwüstete Städte in Ostgalizien.

„Kurjer Polski" erfährt über die Wirtschaft der Russen in den verschiedenen Ortschaften Ostgaliziens: Die **Stadt Belzec** (nördlich Lemberg) ist **vollständig niedergebrannt.** Von den 3000 Einwohnern ist fast niemand im Ort geblieben. Sehr stark mitgenommen sind die Städte **Zolkiew** und **Rawaruska.** Südlich Lemberg weisen traurige Spuren der russischen Invasion auf: Halicz, Buczacz, Kopyczynca, Czortkow.

* * *

Türkische Beute.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, sind sechs Maschinengewehre und 500 Kisten mit Munition, die man den Russen abgenommen hatte, sowie 450 russische Gefangene von Olty nach Namervan (?) gesandt worden. Am 7. d. Mts. ist ein anderer Transport mit russischen Gefangenen, bestehend aus 215 Soldaten und fünf Offizieren, in Erzerum angekommen.

Angriff der Kameruner Schutztruppe.

Der Gouverneur von Westafrika hat an den französischen Kolonialminister Doumergue ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Die Deutschen griffen Edea in Kamerun an, wurden aber zurückgeschlagen. 20 Europäer (?) und 54 eingeborene Schützen blieben auf dem Kampfplatz. Unsere Verluste sind gering.

Daß die Schutztruppe gegen Edea zum Angriff geschritten ist, zeugt für die zuversichtliche und kampfesfrohe Stimmung, die bei unseren Kamerunern herrscht. Daran vermögen auch solche „Sieges"berichte der Gegner nichts zu ändern.

Eine englische Niederlage in Ostafrika.

Die „Berliner Morgenpost" meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In **Tanga wurden 8000 Engländer und Inder** gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, **in eine Falle gelockt** wurden und **am ersten Tage** bereits einen **Verlust von 600 Toten und Verwundeten** hatten. Am **nächsten Tage** wurden die Engländer und Inder mit einem **Verlust von 3000 Mann** vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Ein Vorpostengefecht am Oranjefluß.

Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" veröffentlicht folgendes Reutertelegramm aus Pretoria: Amtlich wird gemeldet, daß die südafrikanischen Truppen am 5. Januar **Schuitdrift** besetzten. Sie hatten fünf Verwundete. Der Feind zog sich über den Oranjefluß zurück, nachdem er alle Pontons und Boote zerstört hatte.

Das „Handelsblad" fügt hinzu, das Telegramm, das noch meldet, daß der Feind auf dem nördlichen Ufer des Oranjeflusses geblieben sei, sei nicht ganz klar, da Schuitdrift selbst am Norduser liege.

Japan verkauft seine Tsingtauer Beute.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten" hat Japan die gesamte Geschützbeute von Tsingtau **an England verkauft.**

* * *

Feier des Geburtstages König Ludwigs im Felde.

Wie Wolffs Büro erfährt, begab sich der **Kaiser** am 7. d. Mts. in das Hauptquartier der 6. Armee, um dort mit dem **Kronprinzen von Bayern** und seinen Offizieren den 70. Geburtstag des Königs Ludwig zu feiern. Bei der Frühstückstafel erhob sich der Kaiser zu einem **Trinkspruch,** in dem er ausführte, wie anders der festliche Tag begangen würde, als man hätte voraussehen dürfen. Er würde es sich unter anderen Umständen nicht haben nehmen lassen, einem Herzenswunsch folgend, seine Glückwünsche persönlich darzubringen und sei, da dies unmöglich geworden, hierher gekommen, um mit Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen und den ihn umgebenden Offizieren schlicht und einfach, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herrn am heutigen Tage werde gewiß darin bestehen, daß er mit **berechtigtem höchsten Stolz auf seine braven Truppen** blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund und Feind großen Ruhm und rückhaltlose Anerkennung verschafft hätten. Mit solchen Truppen könne der Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir ständen, nicht zweifelhaft sein. In dieser Zuversicht trinke er auf das Wohl seines erlauchten Verbündeten.

Der frühere Fürst von Albanien kämpft im Westen.

Der frühere Fürst Wilhelm von Albanien ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Esplanade Wohnung genommen. Der Fürst, der sich bei Ausbruch des Krieges der deutschen Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt hat, tut Dienst auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Er hat jetzt einen Urlaub genommen, um sich einige Tage nach seiner Besitzung bei Neuwied zu begeben.

Deutschlands unerschöpfliche Reserven.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfährt, wurden bei der Musterung des unausgebildeten Landsturms allein im **Bezirk des 9. Armeekorps rund 200 000 dienstfähige Männer festgestellt;** auch wenn andere Bezirke bereits durch die bisherigen Gestellungen stärker herangezogen sein sollten, so bestätigt doch diese Meldung durchaus, daß Deutschland noch tatsächlich unerschöpfliche Reserven an kriegsfähiger Mannschaft hat.

Politische Tagesschau.

Der preußische Staatshaushaltsetat für 1915.

Im Verlauf des Sonnabend hat im Ministerium des Innern eine Besprechung zwischen den Ministern des Innern und der Finanzen und den Führern der Fraktionen des Abgeordnetenhauses über die Gestaltung der bevorstehenden Landtagssession stattgefunden. Insbesondere ist dabei die Aufstellung, Beratung und Feststellung des Staatshaushaltsplanes für 1915 verhandelt worden.

Auslegung der Höchstpreisbestimmungen.

In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 462) waren die Großhandelshöchstpreise insbesondere für den Verkehr zwischen Erzeuger, Verarbeiter und Händler festgelegt. Dabei war als Verarbeiter an Mühlen, Grießfabriken, Brauereien, Mälzereien, Roggen- oder Gersten-Kaffeefabriken, Haferflockenfabriken und ähnliches gedacht. An diesem Sachverhältnis ist weder durch den Wortlaut noch nach der Absicht der Änderungen, die an jener Bundesratsverordnung vorgenommen sind, geändert worden. Der Begriff des Verbrauchers, wie er sich in § 6 Abs. 1 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 und in § 1 Abs. 2 in der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom selben Tage befindet, ist danach möglichst eng auszulegen und auf den unmittelbaren Verbrauch, also auf die Verfütterung, sowie auf den Verbrauch im eigenen Hause und der eigenen Wirtschaft zu beschränken. Danach würde eine Brauerei für ihre Hafereinkäufe wohl als Verbraucher anzusehen sein, insofern sie ihn an ihre Pferde verfüttert. Für ihre Gersteeinkäufe ist sie dagegen Verarbeiter und kann also nicht als Verbraucher angesehen werden.

Die Neuwahl für Dr. Weill.

Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elsaß-Lothringen vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt ist und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wählbarkeit zum Reichstag und damit Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichskanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreise des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

Ein beanstandeter Weihnachtshirtenbrief des Erzbischofs von Mecheln.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende offizielle Mitteilung: Der Erzbischof von Mecheln Kardinal Mercier hat einen Weihnachtshirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen reinreligiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, hat der Kardinal schriftlich und mündlich erklärt, daß es ihm fern gelegen habe, durch seine Kundgebung aufreizend zu wirken, er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet gewesen, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Botmäßigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestehe er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Englands Antwort auf die Konterbandenote.

Reuter meldet aus London, daß die vorläufige Antwort der britischen Regierung auf die amerikanische Note über die neutrale Schiffahrt, die am Freitag nach Washington gesandt wurde, in sehr freundschaftlicher und offenherziger Weise abgefaßt sei. Eine in die Einzelheiten gehende Antwort ist noch nicht abgeschickt worden. Nach anderen Meldungen besagt die Note, daß die englische Regierung ihren Standpunkt nicht aufgebe. Die Richtigkeit der amerikanischen Auffassung, daß England nicht berechtigt sei, Artikel von der Liste der bedingten auf die Liste der unbedingten Konterbande zu übertragen, könne nicht anerkannt werden.

Veränderungen im japanischen Ministerium.

Ein Telegramm aus Tokio meldet: Viscomte Oura wurde zum Minister des Innern, Kano zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 10 Januar 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Freitag in Groß-Lichterfelde das Kriegslazarett im Stubenrauchkrankenhause und das Kriegslazarett im Johanniterfiechenhause.

— Das Hofmarschallamt des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen teilt mit, daß unter den Liebesgaben auch Kopfschützer und wollene Handschuhe sowie Bücher und Zeitschriften sehr erwünscht. Schon nächsten Donnerstag bietet sich Gelegenheit für schnellste Beförderung dieser Gegenstände nach dem Osten.

— Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Herr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat für die Sammlung zugunsten des „Roten Halbmonds" den Betrag von 40 000 Mark gespendet.

— Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hielt am Sonntag den 10. Januar in Berlin eine Sitzung ab, die aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war. In eingehenden Erörterungen wurde die Lage der Presse während der Kriegszeit besprochen.

— Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für die Hindenburgspende, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, 150 000 Mark zu bewilligen. — Der Gesamtbetrag der bisherigen Zeichnungen beläuft sich nicht auf 700 000 Mark, sondern auf 1½ bis 2 Mill. Mark.

— Der Antrag des Magistrats von Nürnberg, für die Hindenburgspende 15 000 Mark zu bewilligen, ist im Gemeindekollegium durch die Stimmen der Sozialdemokraten, zweier Fortschrittler und eines Mittelständlers abgelehnt worden. Die sozialdemokratische „Fränkische Tagespost" macht für den ablehnenden Beschluß geltend, daß die Ausrüstung der Soldaten für einen Winterfeldzug, wozu auch die Anschaffung von Pelzwerk gehöre, Sache des Reichs sei.

— Arbeitsscheue gibt es auch in der jetzigen ernsten Kriegszeit noch. Es sind das die Leute, die in der Großstadt, wie z. B. in Berlin, gegen ein Tagelohn von 3,50 Mark nicht arbeiten zu können erklären, und die es bequemer finden, von einer Arbeitslosenunterstützung zu leben. Daß solchen Leuten kein roter Pfennig zugewiesen werden darf, ist selbstverständlich, da unsere Wohlfahrtseinrichtungen nicht dazu da sind, Arbeitsscheue durchzufüttern.

London, 10. Januar. Nach einer Meldung der „Times“ ist der sozialistische Abgeordnete Keir Hardie ernstlich erkrankt. Er soll einen Schlaganfall erlitten haben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 9. Januar. (Die Höcherlbräu-Aktiengesellschaft in Culm) schlägt nach Abschreibungen und Rückstellungen, die als reichlich bezeichnet werden, und erhöhtem Vortrage wieder 5 Prozent Dividende vor.

Danzig, 9. Januar. (Verschiedenes.) Zum Backverbot des Bundesrats wird auch die Danziger Bäcker-Innung in nächster Woche Stellung nehmen. — Eine Erhöhung der Höchstpreise für die gangbarsten Fleischnahrungsmittel ist in Danzig für die allernächste Zeit zu erwarten. Diesbezügliche Erwägungen haben zwischen den interessierten Stellen bereits stattgefunden. — Bei den Straßenreinigungsarbeiten in den mehr auswärts liegenden Straßenzügen werden seit einiger Zeit auch gefangene Russen beschäftigt, die sich gut bewähren. Für die Arbeit wird den Leuten eine kleine Vergütung extra gewährt.

Danzig, 9. Januar. (Die Danziger Börse stellt die Notierungen ein.) Die Börsen leiden in der letzten Zeit an Geschäftsstille, sodaß schon seit einigen Tagen eine Notierung von Getreide nicht stattfindet. Von Berlin lautet schon seit Wochen ständig der Anfang des Berichts der Getreidebörse „Weizen, Roggen, Hafer, Mais geschäftslos“, und von Königsberg heißt es gleichfalls „Notierungen fehlen“. Von Danzig lauten die Berichte der letzten Zeit auch zumeist „ohne Handel“, und wo noch in Getreide gehandelt wurde, da waren es nur minimale Geschäfte. Wie nun aus Danzig mitgeteilt wird, werden die Notierungen der dortigen Produktenbörse bis auf weiteres gänzlich eingestellt.

Allenstein, 7. Januar. (Erst „Zarstraße“ und dann „Hindenburgstraße“.) Der „Königsb. Allgemeinen Ztg.“ schreibt man: Als die Russen Ende August vorigen Jahres unsere Stadt besetzten, fühlten sie sich so sicher, daß sie schon einzelnen Straßen neue Namen gaben. So nannten sie z. B. die Guttstädter Straße nach ihrem Zaren „Zarstraße“. Wie zum Hohne wurde später mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerade diese Straße „Hindenburgstraße“ genannt!

Insterburg, 9. Januar. (Seinem Leben ein Ziel gesetzt) hat gestern in einem Hotel der Bahnhofstraße der Kontrollinspektor F. aus Königsberg. Er hatte sich in seinem Zimmer erhängt. F. soll nervenleidend gewesen sein.

Aus Ostpreußen, 10. Januar. (Der Vorschußverein Marggrabowa,) e. G. m. u. H., hat, da sein Geschäftsort Marggrabowa seit Anfang November von den Russen besetzt ist, eine Kriegsgeschäftsstelle bei der Dresdener Bank, Berlin W. 56, mit beschränktem Geschäftsbetriebe eingerichtet.

Schneidemühl, 8. Januar. (Die Stadtverordneten) wählten Herrn Justizrat Gäbel zum Vorsteher wieder. Für die Hindenburg-Spende wurden 5000 Mark bewilligt.

Die Vorschrift n über die Bereitung von Backware,

die der Bundesrat am 5. d. Mts. erlassen hat, und die am 15. d. Mts. inkraft treten, besagen, daß in Zukunft nur noch **drei Sorten von Backware** hergestellt werden dürfen, nämlich Roggenbrot, Weizenbrot und Kuchen.

Zum **Roggenbrot** dürfen in Preußen Weizenmehl und Roggenauszugsmehl überhaupt nicht verwendet werden, dagegen muß zu allem Roggenbrot außer dem Roggenmehl auch — und zwar mindestens in dem in § 5 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. genau bestimmten Verhältnis — Kartoffel, Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot verwendet werden. Der Kartoffelzusatz kann aus Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl, gequetschten oder geriebenen Kartoffeln bestehen.

Roggenbrot, das Kartoffel oder die anderen genannten Zusätze nur in der vorgeschriebenen Mindestmenge enthält, kann ohne weitere Bezeichnung abgegeben werden. Roggenbrot, das mehr Kartoffel oder andere zulässige Zusätze enthält, ist mit dem Buchstaben K zu bezeichnen. Werden mehr als 20 Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl oder Gerstenmehl usw. verwandt, so muß das Brot mit den Buchstaben K. K. bezeichnet werden. Die Zusätze sollen in erster Linie dazu beitragen, daß aus dem vorhandenen Roggenmehl mehr Brot hergestellt werden kann, also die vorhandenen Brotvorräte „strecken“. Wenn auch das Brot mit stärkerem Zusatze sich nicht billiger stellen sollte, so ist es doch die vaterländische Pflicht der gesamten Bevölkerung, daß sie nur K. K. Brot oder doch wenigstens K. Brot kauft, und der Bäcker, daß sie nur solches Brot herstellen. Wenn sich die nötige Menge von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl nicht beschaffen läßt, sind gequetschte oder geriebene Kartoffeln, die in jeder Bäckerei bereitet werden können, zu verwenden.

Roggenbrot kann in jeder beliebigen Form und Größe gebacken werden. Die Zusammensetzung muß aber stets dieselbe sein. Auch das kleinere Roggengebäck hat daher mindestens den vorgeschriebenen Kartoffelzusatz zu enthalten und es darf dazu kein Weizenmehl und kein Roggenauszugsmehl, das in Preußen übrigens nicht hergestellt werden darf, verwendet werden.

Eine Ausnahme ist nur für das sogenannte Vollkornbrot zugelassen, d. h. für ein Brot, das aus reinem bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlenen Roggen besteht. Dieses kann ohne Kartoffelzusatz gebacken werden, darf aber auch andere Zusätze, wie Weizenmehl und dergl. nicht enthalten.

Das zum Weizenbrot verwendete Mehl muß 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthalten; sein Weizengehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehlhaltige Stoffe ersetzt werden. Weizenauszugsmehl und Roggenauszugsmehl dürfen zum Weizenbrot nicht verwendet werden. Weizenbrot darf nicht in Stücken von mehr als 100 Gramm Gewicht hergestellt werden. Das sogenannte Kastenbrot ist also in Zukunft verboten.

Als Kuchen gilt jede Backware, zu der mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehlartiger Stoffe verwendet werden. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartiger Stoffe aus Weizen bestehen. Sonstige Schranken sind der Verwendung der Mehle zum Kuchen nicht gezogen. Es ist also die Verwendung von Weizenauszugsmehl bis zur Hälfte des gesamten Mehlgehalts und die Verwendung von Roggen-, Kartoffel-, Gersten-, Hafer-, Reis-, Maismehl usw. in beliebigen Mengen zulässig.

Alle diese Vorschriften gelten nicht nur für Bäckereien oder Konditoreien, die Ware für den Verkauf herstellen, sondern überhaupt für die Herstellung von Backware, mag sie für den eigenen gewerblichen Betrieb (Hotelbäckereien usw.) im landwirtschaftlichen Betrieb oder auch im Hause (Hausbäckerei) erfolgen. Die Vorschriften gelten namentlich auch, wenn den Bäckern der fertige Teig nur zum Ausbacken übergeben wird. Die Bäcker werden daher gut tun, wenn sie sich von der vorschriftsmäßigen Zusammensetzung des Teiges nicht überzeugen können, das Ausbacken abzulehnen.

Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 5. Januar 1915 verbietet unter Androhung strenger Strafen auch das Verfüttern von Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Das in den Bäckereien oder Verkaufsstellen zurückbleibende Brot, das nicht abgesetzt werden konnte, ist, auch wenn es altbacken geworden ist, weder verdorben, noch ist es Abfall. Die Verfütterung wäre also strafbar. Es ist aber zulässig, solche einwandfreie alte Ware zur Herstellung neuer Backware zu verwenden. Dies ist auch bei altem Roggenbrot ohne besondere Schwierigkeiten möglich und sollte überall geschehen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11 Januar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Zollsekretär, Leutnant d. R. Hans Saß aus Wismar (Inf.-Regt. 21); Rittergutsbesitzer, Leutnant d. R. Erich Deinert auf Granzin A (Ul.-Regt. 4), Sohn des Rittergutsbesitzers Th. Deinert auf Kleingustkow, Kreis Bütow; Leutnant im Leib-Gren.-Regt. 8 Heinrich Freiherr von Eckhardtstein aus Graudenz; Fahnenjunker, Unteroffizier im Inf.-Regt. 14 Heinz Mertner, Sohn des Pfarrers Mertner in Ostrometzko; Leutnant d. R., Lehrer August Papenfuß aus Posen.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant und Kommandeur eines Feldartillerie-Regiments Wittich in Thorn; Major von Borcke, Kommandeur des 1. Reserve-Husaren-Regiments, bis zum Feldzuge beim Stabe des 1. Leibhusaren-Regiments; Rittmeister Gerlach (Drag. 1), der Senior der ostpreußischen Herrenreiter, und Architekt Hans Arnold Müller aus Posen, jetzt Unteroffizier in einem Reserve-Inf.-Regiment; er steht erst seit fünf Wochen im Felde und ist als Ersatzreservist eingetreten, also vor dem Ausrücken ins Feld erst ausgebildet worden. Nachdem Offiziere und Unteroffiziere gefallen waren, hatte er in Polen als Gemeiner die Führung des Zuges übernommen und einen zweimaligen Sturmangriff kommandiert. Mit 15 Mann verteidigte er in den Kämpfen um Wloclawek eine wichtige Position in dieser Stadt erfolgreich und wurde dabei verwundet. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Oberzollkontrolleur Ernst Hall-Königsberg, Leutnant d. R. im Ersatzbataillon Inf.-Regts. 21; Veterinär Reckewell (Feldart.-Regt. 17), Sohn des hiesigen Zollsekretärs a. D. Rewewell; Kanonier der 1. Batterie im Thorner Feldart.-Regt. 81 Artur Engelhardt, ein Sohn des Gärtnereibesitzers Engelhardt in Thorn — dem Ausgezeichneten wurde der Orden am Weihnachts-Heiligabend, an dem er seinen Geburtstag hatte, überreicht —; Telegraphen-Vorarbeiter im Tel.-Bautrupp Schlochau, Unteroffizier d. R. Hermann Gohr (Inf. 61); Stabsarzt d. R. Dr. Bajohr aus Bischofswerder.

— (Militärische Personalien.) Zum Hauptmann befördert Oberleutnant Bialonski der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufgebots (Thorn), jetzt beim Landwehr-Fußart.-Bataillon Nr. 17.

— (Personalien.) Der Charakter als Geheimer Justizrat ist verliehen worden den Amtsgerichtsräten Hensel in Bromberg und Zborowski in Hohensalza.

— (Zum Amtsvorsteher ernannt) wurde Gutsverwalter von Wysiecki in Rebkau für den Amtsbezirk Paparzyn, Kreis Culm.

— (Daß der Erlaß des Schulgeldes für Kriegsfreiwillige,) welche mit Beginn des Krieges eine höhere Lehranstalt verließen, vom Unterrichtsminister nicht generell für das Vierteljahr Juli—September verfügt worden ist, muß man bedauern. Die Angabe aber, daß die Befreiung in dem Thorner Einzelfalle „mit Rücksicht auf eine große Kinderzahl“ erfolgt sei, dürfte nicht zutreffend sein. Wenigstens ist in dem betreffenden Bescheide nichts davon erwähnt. Er lautet: „Im Auftrage des Herrn Unterrichtsministers erlassen wir“ — (Provinzialschulkollegium) — „Ihnen die Zahlung des Schulgeldes für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September dieses Jahres für Ihren Sohn . . ., Schüler des dortigen königlichen Reform-Realgymnasiums.“ Hiernach ist anzunehmen, daß auch wohl andere, vom Antragsteller vorgebrachte wichtige Gründe für die Entscheidung des Ministers maßgebend gewesen sein werden. Allen betroffenen Eltern, namentlich solchen, deren Söhne schon vor dem 30. September ihre Kriegsbegeisterung mit Leben und Blut besiegelt haben, kann nur empfohlen werden, sich auch jetzt noch an den Herrn Unterrichtsminister zu wenden. Die Entscheidung dürfte für sie sicher günstig ausfallen.

— (Freiwillige vor zur Kranken-, Armen-, und Kinderpflege!) Bald nach Ausbruch des Krieges haben sich große Scharen junger Mädchen zur Krankenpflege verwundeter Krieger bereit erklärt. Viele mußten damals noch zurückgestellt werden. Inzwischen ist die Zahl der Verwundeten gewachsen. Die Schwesternhäuser haben eine große Anzahl Schwestern hinaus in die Kriegskrankenpflege entsenden müssen. Für sie muß man sich in der Heimat, wenn irgend möglich, nach Ersatz umsehen. So hat sich das Danziger Diakonissen-Mutterhaus zu seinem Schmerze genötigt gesehen, viele seiner Schwestern aus langjährigen Stationen in Stadt und Land abzuberufen und diese Stellen vorläufig unbesetzt zu lassen. Darum läßt es heute den Ruf erschallen: „Freiwillige vor zur Kranken-, Armen- und Kinderpflege!“ Gerade zur Kriegszeit treten in unserem lieben Vaterlande, zumal in unserer Provinz Westpreußen, die Nöte besonders stark hervor, besonders da, wo sich der Mangel an Ärzten fühlbar macht. Da wäre ein weites Feld segensreicher Tätigkeit für christliche Jungfrauen. Das Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig nimmt gern evangelische Jungfrauen, die ihren Heiland liebhaben und den Wunsch in sich tragen, ihm dauernd zu dienen, in seine Schwesternschaft zur Ausbildung für den Diakonissenberuf auf. Anfragen und Meldungen sind zu richten an die Verwaltung des Diakonissen-Mutterhauses in Danzig, Neugarten Nr. 3—6.

— (Das Neufeldgrau und Normalgrau der deutschen Uniformstücke.) Nach den neu ausgegebenen Vorschriften soll das Feldgrau der Rocktuche etwas dunkler und grünlicher hergestellt werden, während für die Hosentuche eine neue, als Normalgrau bezeichnete Schwarzweißmelange zur Einführung gelangt.

— (7 300 000 Weihnachtspakete) sind in der Woche vom 23. bis 30. November 1914 bei den Paketdepots für unsere Truppen im Felde eingegangen.

— (Kriegsbrot in den Eisenbahnwirtschaften und Speisewagen.) Die Eisenbahndirektion der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen sind jetzt vom preußischen Eisenbahnminister veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß in den Bahnwirtschaften für den Brotverbrauch die Verwendung von Kriegsbrot die Regel bildet. Um den Verbrauch von Weißbrot möglichst einzuschränken, haben die Bahnwirte anstatt der bisher üblichen belegten Weißbrötchen belegtes Kriegsbrot auszulegen oder anzubieten und nur auf besonderes Verlangen Weißbrot zu verabfolgen. Das gleiche gilt für die Speisewagen.

— (Landwehrverein Thorn.) Die Hauptversammlung im Tivoli am Sonnabend wurde vom stellv. Vorsitzer Herrn Polizeiinspektor Zelz mit Glückwünschen für das neue Jahr und einer längeren patriotischen Ansprache eröffnet, die mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn und sein tapferes Heer schloß. Ausgeschieden aus dem Verein sind 1 Mitglied durch Verzug, 2 Mitglieder, die Herren Jtrich und Gaehn, durch den Tod; letzterer ist als Leutnant d. R. im 1. Garde-Regiment z. F. auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Vorsitzer widmete den verstorbenen Kameraden einen warmen Nachruf; die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen. Neuaufgenommen wurde ein Kamerad. Hierauf erstattete der Vorsitzer den Bericht über den Verlauf der Weihnachtsbescherung und sprach den Spendern von Gaben, Herren Fabrikbesitzer Oskar Thomas, Kaufmann Murczynski, Bäckermeister Gehrtz und Rechtsanwalt Dannhoff, welcher eine namhafte Geldspende gestiftet hat, den Dank des Vereins aus. Sodann berichtet Herr Wollenweber namens des Rechnungsausschusses über die Kassenrevision. Der Bestand aus dem Vorjahre beträgt 4152 Mark; die Einnahme für 1914 1523 Mark; die Ausgabe 1612 Mark, sodaß ein Bestand von 4063 Mark verbleibt. Es wurde von dem Rechnungsausschuß hervorgehoben, daß eine große Zahl von Mitgliedern mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind, sodaß der Restbetrag über 800 Mark beträgt. Der Vorsitzer dankte dem Kassenführer Herrn Herzberg für seine Amtsführung und brachte ein Hoch auf ihn aus. Der Schriftführer erstattete hierauf den Jahresbericht. Der Verein hat sein 25. Lebensjahr vollendet und hat eine Mitgliederzahl von 480, darunter 42 Offiziere, 1 Ehrenvorsitzer und 5 Ehrenmitglieder. Feldzüge haben 40 Kameraden mitgemacht. 7 Kameraden erwarben das Eiserne Kreuz im Feldzuge 1870/71. Der Unterstützungsfonds des Vereins beträgt 1405 Mk. Der Jahresbericht schließt mit dem Wunsche, daß Gott uns bald einen gesegneten und ruhmreichen Frieden schenken möge zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt! Herr Zaporowicz dankte dem Schriftführer für den Bericht und schloß mit einem Hoch auf ihn. Die Wahl des Vorstandes wurde vertagt. Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Kameraden noch längere Zeit bei Freibier und kameradschaftlicher Unterhaltung beisammen. — Die nächste Monatsversammlung soll am 6. Februar im Tivoli stattfinden. Am Kaisergeburtstage wird sich der Verein an dem Kirchgang beteiligen; abends soll eine außerordentliche Versammlung im Tivoli stattfinden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein goldener Kneifer, ferner ein Kneifer ohne Einfassung.

Aus dem Landkreise Thorn, 11. Januar. (Viehseuche.) Die Brustseuche unter den Pferden des Gutes Sängerau ist erloschen.

Bei Lodz.

Schon umzingelt — ganz umzingelt
Waren wir das eine mal.
In der Falle — schienen alle,
Und die Lage war fatal.
Doch wir schossen — unverdrossen,
Packten gleich den Russen an
Ohne Bangen — und gefangen
Nahmen wir 12 000 Mann.
„Nun, wie steht es, — und wie geht es?“
Fragte nachher Hindenburg.
Doch wir klagten nicht und sagten:
„Nun man schlägt sich halt so durch!“

Ersatzreservist Fritz Fl.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Leser in Thorn und Kreis Culm. Die Unterstützung für Wöchnerinnen wird erst vom 3. Dezember 1914, d. h. dem Tage, an dem das betreffende Gesetz inkraft getreten, gezahlt. Ist also die Entbindung am 15. Oktober erfolgt, so wird für die Wochen vor dem 3. Dezember die laufende Unterstützung nicht nachgezahlt, auch die einmalige Unterstützung von 25 Mark zur Deckung der Kosten der Entbindung nicht gewährt. Da die Unterstützung nur für 10 Wochen geleistet wird, so hat eine Wöchnerin, die am 12. September, d. h. über 11 Wochen vor dem 3. Dezember, entbunden worden, keinen Anspruch mehr auf Unterstützung. Der Ihnen gewordene Bescheid der Krankenkassen zu Thorn und Culm ist also zu Recht erteilt. — Die zu den Fahnen Einberufenen genießen für die Dauer des Krieges Steuerfreiheit; daß die Ehefrau eines Einberufenen, welche Staatsunterstützung erhält, davon nicht die Steuern des Mannes zu zahlen braucht, versteht sich von selbst.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 100 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 676,56 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben:** Ungenannt 11 Paar Fußlappen.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Theater und Musik.

Der bekannte Komponist **Franz Lehar** ist von den Russen gefangen genommen.

Mannigfaltiges.

(Heftige Schneefälle in Italien.) Seit Anfang Januar ist in einem großen Teil Ober- und Mittelitaliens heftiger Schneefall zu verzeichnen. In Genua liegt der Schnee bereits 10 Zentimeter hoch. Die Züge haben große Verspätungen. Aus Mailand, Savona und anderen Orten werden ebenfalls Verkehrsstörungen gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Festnahme entwichener französischer Offiziere.

Torgau, 11. Januar. Die in der Nacht von Freitag zu Sonnabend aus Fort Zinna bei Torgau entwichenen französischen kriegsgefangenen Offiziere, Oberleutnant de Moustier und Leutnant Baharte, sind gestern Abend gegen 9 Uhr in Eilenburg, als sie dort aus einem Restaurant heraustraten, erkannt und festgenommen worden. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Gefangenen-Kommandantur eingeliefert worden.

Beschießung Dünkirchens durch Flugzeuge.

Dünkirchen, 11. Januar. „Havas“-Meldung. Deutsche Flugzeuge warfen am Sonntag über Dünkirchen und Umgegend etwa 30 Bomben ab. Infolge der getroffeopfer zu beklagen.
Franzosen westlich Boden und nahmen nörd-

Französische Kriegsberichte.

Paris, 11. Januar. Nach dem Bericht von gestern Nachmittag konnte der Feind an der Aisne und bei Soissons trotz zahlreicher Angriffe die verlorenen Schützengräben nicht wieder einnehmen. In der Champagne zwischen Reims und in den Argonnen zerstreute heute französische Artillerie an mehreren Stellen Gruppen arbeitender Soldaten. Ein Gegenangriff westlich Perthes wurde abgewiesen. Bei Beau Séjour gewannen die nen Vorkehrungen sind aber keine Menschenlich einige Feldbefestigungen ein. Zwischen Argonnen und Maas wurden alle Stellungen behauptet. Im Walde von Apremont brachte Artilleriefeuer einen feindlichen Angriff zum Stillstand.

Paris, 11. Januar. Nach dem amtlichen Bericht von 11 Uhr abends wurden nördlich Perthes und nördlich Beau Séjour zwei deutsche Gegenangriffe abgewiesen. In den Argonnen brachen zwei kleine feindliche Angriffe zusammen. Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

Berlin, 11. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Eine Änderung der Situation am Getreidemarkt ist nicht eingetreten. Angebot war infolge umfangreicher Enteignungen seitens der Landräte minimal, andererseits war die Kauflust sehr beschränkt. Mehl, besonders Roggen, ist zu steigenden Preisen gehandelt worden. — Roggenmehl 32—34 Mark, fest. — Wetter: naßkalt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 11. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	739,0	SW	bedeckt	3	Wetterleucht.
Hamburg	743,8	SO	Schnee	1	vorm. Nied.
Swinemünde	749,5	SSW	heiter	1	zieml. heiter
Neufahrwasser	749,1	WSW	bedeckt	1	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	747,2	SSO	Dunst	0	vorw. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Hannover	745,3	W	Regen	2	Wetterleucht.
Magdeburg	747,5	SSO	Schnee	0	vorw. heiter
Berlin	750,9	S	halb bed.	0	halb bedeckt
Dresden	751,5	SSO	halb bed.	1	meist bewölkt
Bromberg	750,1	W	bedeckt	1	vorw. heiter
Breslau	753,4	WSW	wolkenl.	1	vorw. heiter
Frankfurt M.	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	755,1	SSW	Schnee	−1	meist bewölkt
Prag	754,6	SW	bedeckt	0	meist bewölkt
Wien	757,4	W	halb bed.	1	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	745,0	WSW	wolkig	7	zieml. heiter
Kopenhagen	747,1	SO	bedeckt	−1	meist bewölkt
Stockholm	748,1	W	bedeckt	−9	vorw. heiter
Karlstad	748,1	—	bedeckt	−2	ziemt. heiter
Haparanda	749,5	NO	bedeckt	−6	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: West.
Barometerstand: 753 mm

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	11.	0,94	9.	0,79
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 12. Januar: windig, milde, Niederschläge.

Es starben in den weiteren Kämpfen des Regiments den Heldentod für König und Vaterland:

Hauptmann **Ribbentrop**,
Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse,
Hauptmann d. Res. **Runge**,
für das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingegeben,
Hauptmann d. Res. **Kattner**,
für das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingegeben,
Oberleutnant **Witting**,
Leutnant d. Res. **Meissner**,
" " " **Anuschek**,
" " " **Henning**,
" " " **Encke**,
" " " **Mahler**,
" " " des J.-R. 52 **Reimpell**,
zugeteilt dem J.-R. 61,
Offz.-Stellv. Vizefeldw. d. Res. **Lux**,
" " " " **Kriszat**,
" " " " **Wobschall**,
" Fähnr. d. Res. **König**,
" Vizefeldw. **Tuschy**,
" " **Galomska**
und viele brave Unteroffiziere und Mannschaften.

Mit Stolz blickt das Regiment auch auf diese Helden.

Im Namen des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61:
v. Blankensee,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß erlitt am 31. Dezember 1914 den Heldentod fürs geliebte Vaterland in Russisch-Polen unser ältester, lieber, guter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 176

Wilhelm Strehlau

im Alter von 17 Jahren und 4 Monaten.

Dieses zeigen im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an:

Rudolf Strehlau nebst Frau und Kindern.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Er ist nun in des Himmelsfrieden,
Doch viel zu früh von uns geschieden.

Konkurswaren-Ausverkauf!

Ich habe das Aron Lewin'sche **Konkurswarenlager, Seglerstraße 25,** bestehend aus **Herrengarderoben und Arbeitersachen,** von der Konkursmasse gekauft und verkaufe dasselbe, da der Laden bereits anderweitig vermietet ist und in kurzer Zeit geräumt sein muß, zu äußerst billigen Preisen aus.

Adolf Bukofzer.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1,
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::
5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Filiale,

Käse- u. Butter-Spezialgeschäft,

Thorn, Schillerstraße 5,

die ich wegen Mangel an passendem Personal geschlossen hatte, von jetzt ab **wieder geöffnet habe,** desgleichen **den Marktverkauf.**

Ph. Gerber Nachfl., Inh.: Hermann Gerber,
Bromberg, Fernspr. 564. Thorn, Fernspr. 472.

Bitte auf Hausnummer und Balkonschilder zu achten.

Schlachtviehankauf für die Armee.

Im Auftrage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung kaufen wir **Schlachtrinder,** vorzugsweise **Ochsen und Bullen, Schafe** und **Lämmer** in größeren Posten und erbitten Angebot mit fester Preisforderung ab Verladestation. Ankauf einzelner Schlachttiere erfolgt durch die Viehverwertungsgenossenschaften.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig.

„Vaterländische" und „Rhenania"

Versicherung gegen **Feuer, Einbruch-Diebstahl, Mietverlust, Wasserleitungsschäden, Unfall, Haftpflicht, Transportschäden.**

Haupt-Agentur Manfred Kiber in Thorn, Elisabethstr. 5, 2,
empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen aller Art, erteilt Rat und Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe ich mein Lager in
Röhren, Gas-, Wasserleitungs- und Brunnenbau-
Artikeln zu billigsten Preisen aus. Eventuell ist das ganze Lager mit **großem Lagerplatz** zur Weiterführung des Geschäfts unter **günstigen Bedingungen** abzugeben.
Daniel Lichtenstein, Bromberg.

Die starke Nachfrage veranlaßt mich heute schon bekannt zu geben, daß mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

mit seinen ☛ **unvergleichlichen Vorteilen** ☚ wie jährlich, am

Montag den 1. Februar beginnt.

Ich bringe auch dieses Mal in allen Abteilungen Angebote, die durch außergewöhnliche Preiswürdigkeit großes Interesse erregen werden.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Am Sonnabend den 9. d. Mts. starb plötzlich nach des Herrn Wille infolge eines Unglücksfalls unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Bahnwärter

August Jablonski

im fast vollendeten 65. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Podgorz den 9. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag um 2½ Uhr nachm. vom Trauerhause, Winkelstr. 63, aus statt.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Bücherausgabe: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1½ Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis 1½ Uhr vormittags und von 6 bis 7½ Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4½ bis 9 Uhr abends.

Thorn den 2. November 1914.

Der Magistrat.

Wer erteilt **Nachhilfestunden** einem 12jährigen Mädchen (Lyzeum)? Angebote unter **E. 55** an die Geschäftsstelle der „Presse".

18jähriges Mädchen
mit höherer Schulbildung und etwas Schneiderei sucht entsprechende Stellung, auch zu **Kindern.** Angeb. unter **A. 51** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr,** werde ich

30 Jacken

öffentlich meistbietend versteigern.
Sammelplatz: am Coppernikusdenkmal.
Thorn den 11. Januar 1915.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 12. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Speditionsfirma **W. Boettcher,** Baderstr. hierselbst, nachstehende Gegenstände:

eine Sofaumbau, zwei Waschtische ohne Platten, ca. 70 Meter Sofaplüsch

öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Thorn den 11. Januar 1915.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr, werden in **Luben** beim Ansiedler **Aug. Wieland:**

9 Schweine

versteigert werden.
Der Vollziehungsbeamte.

Cand. phil. erteilt **Nachhilfe-Unterricht.**
Mellienstraße 108, 4 Tr.

Stellenangebote

Schriftsetzer,

im glatten und Anzeigensatz tüchtig, findet Stellung in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn.

Uhrmachergehilfen
verlangt
Lesser, Katharinenstraße 12.

Friseurgehilfen
sucht von sofort oder später
J. Boehlke, Leibitscherstraße 29.

Kräftigen
Arbeitsburschen
verlangt sofort
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Laufbursche gesucht.
Adolf Majer, Drogenhandlung.

Suche sofort eine tüchtige, erfahrene
Verkäuferin
für Kantine.
Olms, Schießplatz, Kantine 5.

Besseres Mädchen
zur Aufwartung gesucht.
Boettcher, Brauerstraße 1, 2

Kindermädchen
für nachmittags gesucht.
Coppernikusstraße 26, 2.

Anständiges Mädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Baderstraße 20, 2 rechts.

Aufwartemädchen
für die Vormittagsstunden gesucht.
Brombergerstr. 8, 3 Tr.

Junges Aufwartemädchen
gesucht. Talstraße 39, 1.

Zu verkaufen

Hochtragende Stute
ist zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Krüger, Neudorf bei Zlotterie.

---

2 starke und 2 leichte Arbeitspferde,
ein- und zweispännig gefahren, lammfromm, hat zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. Fernruf 517

Ein Korbschlitten und ein Arbeitsschlitten,
ein- und zweispännig, billig zu verkaufen
Lindenstraße 31.

Gebr. Doppelglas,
Prisma, 8fache Vergrößung, zu verkaufen.
Näheres bei **O. Scharf,** Breitestr 5.

Zu kaufen gesucht

Ein gut erhaltener
Selbstfahrer
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter **Z. 50** an die Geschäftsst. der „Presse

---

Schwarze Sielengeschirre
mit Umgang, komplett in Posten, per sofort gesucht.
M. Wolff, Breslau 2, Lohestr. 52.

Wohnungsangebote

3 Zimmer und Küche
im Seitengebäude von gleich zu vermieten. Schillerstraße 7.

Wohnung,
Brombergerstr. 90, von 5 Zimmern und reichlichem Zubehör von sofort zu verm. Zu erfr. Schulstr. 29, bei **Scheffler.**

Töchtern gefallener Offiziere
gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken
fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstraße 16, pt.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Wohnungsgesuche

Suche per sofort oder 1. Februar
kleine möblierte Wohnung m. Küche oder leere Stube mit Küche.
Gefl. Mitteilungen alsbald unter **K. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Beamter sucht vom 15. ab
möbliertes Zimmer
mit voller Pension. Angeb. unter **B. 32** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sofort gesucht 1 bis 2 hübsch möbl. Zimmer
mit Burschengelaß. Bad und möglichst auch Fernsprecher. Gefl. Angebote an das Geschäftszimmer des **Stabsoffizier des Ing.- und Pion.-Korps,** neuer Schirrhof.

Mittlerer Beamter
sucht vom 1. Februar ab **1 bis 2 gut möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee und kräftigem Mittagstisch. Angebote mit Preisangabe unter **C. 53** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hauptversammlung
Mittwoch den 13. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Schützenhause.

Ich suche Beschäftigung
zum Waschen oder zur Aushilfe.
Schillerstr. 7, Hof 1 Tr. links

Junges Mädchen
wünscht freundsch. Verkehr mit gebildetem Herrn. Angebote erb. unter **A. Z. 50,** hauptpostlagernd Thorn.

Der Junge,
der den Brief mit Inhalt (Papiergeld) Sonntag mittags an der Pionierkaserne aufgehoben hat, ist erkannt worden. Gegen Belohnung abzugeben unter **J. 59** an die Geschäftsstelle der „Presse", widrigenfalls Anzeige erstattet wird.

Zugelaufen
ein **weiß-braun gefleckter Jagdhund.** Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten von **Frau Woyke, Rudak.**

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die englische Seeherrschaft
im Jahre 191

Den „Basler Nachrichten" entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Die unter der rücksichtslosen Faust des englischen Marinismus schwer leidenden Neutralen haben ein Interesse daran, zu erfahren, ob sie wirklich auf alle Ewigkeit rettungslos der englischen Seeherrschaft ausgeliefert sind, oder ob es doch nicht ganz unmöglich ist, daß die Meere in diesem Kriege frei werden. Nach den Äußerungen des englischen Marineministers wäre darauf wenig Hoffnung. Geht ein großes englisches Panzerschiff unter, so heißt es regelmäßig, es sei alt und wertlos; und geht einmal eines der neuesten Riesenschiffe unter, so wird das verschwiegen, selbst wenn es auf verbreiteten Photographien in rettungslos sinkendem Zustande erscheint. Aber dafür hat **Mr. Churchill** eine neue Formel gefunden: die englische Flotte könne ein ganzes Jahr lang jeden Monat ein Großkampfschiff verlieren, ohne schwächer zu werden als sie zu Anfang des Krieges war. Das ist im wesentlichen ganz richtig. Vor Beginn des Krieges bis Neujahr 1916 dürften wirklich 13 englische Großkampfschiffe fertig werden; dann folgt allerdings eine längere Pause bis zur nächsten Serie. Drei von diesen Schiffen sind bereits in die Front getreten.

Die **Rechnung** hat nur einen **kleinen Fehler:** zum Kriege gehören mindestens zwei; das Stärkeverhältnis hat also viel weniger zu bedeuten als das relative. In der gleichen Zeit, in welcher **13 englische Großkampfschiffe** fertig werden, treten mindestens 6, wahrscheinlich **acht deutsche** in die Front. Drei oder vier von ihnen sind bereits eingereiht. Gehen die englischen Linienschiffe also wie bisher durch Minen oder Torpedos, nicht in offener Schlacht zugrunde, so würde sich das Kräfteverhältnis voraussichtlich ganz erheblich zu Ungunsten Englands verschieben.

Das **augenblickliche Kräfteverhältnis** steht folgendermaßen aus: Im Mittelmeer ist nicht nur die ganze französische Schlachtflotte, sondern auch eine Anzahl großer englischer Schiffe gebunden; es ist dabei nicht die Frage, ob der österreichischen und der türkischen Flotte damit zuviel Ehre angetan wird, sondern dies ist einfach als Tatsache hinzunehmen. Auch die drei englischen Schlachtkreuzer südlich des Äquators scheinen nach den neuesten Äußerungen des Admirals Sturdee vorerst nicht nach England zurückkehren zu sollen. Nur einer, die „Australia", dürfte in jedem Falle in der Südsee bleiben. Zählt man aber auch die beiden Schlachtkreuzer des Admirals Sturdee der englischen Hauptflotte zu, so ist in den nächsten Monaten das **Verhältnis der englischen und deutschen Großkampfschiffe** zu den europäischen Gewässern doch nur das von 32 zu 23. **Rechnet man die Mittelmeer-Streitkräfte beider Parteien ab** (darunter den deutsch-türkischen Schlachtkreuzer „Goeben"), so dürften höchstens 30 **englische** gegen 22 **deutsche Großkampfschiffe** in der Nordsee oder im nordatlantischen Ozean stehen.

Ein derartiges Verhältnis im Zukunftskriege ist von englischen Sachverständigen oft vorausgesagt und als ungenügend bezeichnet worden. Die Antwort darauf war stets, man dürfe doch die gewaltige **Überlegenheit der Engländer an Schiffen aus der Zeit vor dem Bau der Großkampfschiffe** nicht vergessen. Nach Abzug der erheblichen Detachierungen, besonders ins Mittelmeer, steht es mit dieser Überlegenheit folgendermaßen: an Linienschiffen dürften die Engländer höchstens 30, die Deutschen 20 zur Verfügung haben, also auch hier keine ohne weiteres vernichtende Überlegenheit. An Panzerkreuzern wird die englische Überlegenheit in den nördlichen Gewässern trotz starken Detachierungen größer sein, aber die älteren Panzerkreuzer sind im Verhältnis zu den gleichzeitigen Linienschiffen erheblich viel schwächer als die heutigen Schlachtkreuzer gegenüber den Großlinienschiffen. Schlachtentscheidend fallen sie nicht ins Gewicht.

Es ist nun klar, daß bei einem Verhältnis von 30 zu 20 älteren Linienschiffen der Verlust eines solchen keineswegs gleichgiltig ist, zumal wenn es sich um eins aus der stärkeren Hälfte der älteren englischen Linienschiffe handelt. Das trifft aber auf die gesunkenen Schwesterschiffe „Bulwark" und „Formidable" zu. Gewiß ist das Typschiff „Formidable" schon 15 Jahre alt; aber die letzten Schiffe dieses Typs sind erst vor etwa 10 Jahren in die Front getreten, und es ist bezeichnend, daß man diesen starken Typus noch weiter gebaut hat, nachdem bereits eine neuere, zwar etwas schnellere, aber erheblich schwächer gepanzerte Serie von Stapel gelaufen war. Das ursprünglich aus den acht Schiffen der **„Formidable"-Klasse** bestehende Geschwader bildet anscheinend das Rückgrat der **englischen Seeunternehmungen gegen den deutschen rechten Flügel;** denn seitdem die belgische Küste von den Deutschen schwer befestigt ist, kann sie nur noch von stark gepanzerten Schiffen mit sehr weittragenden Geschützen ohne große Gefahr beschossen werden. Die von Brasilien übernommenen Monitore, deren Tätigkeit zwischen den flandrischen Sänden anfangs sehr gerühmt wurde, sind schleunigst verschwunden, nachdem die deutsche Artillerie in Stellung gebracht war. Nach englischen Angaben hat die Reparatur mehrere Wochen gedauert, und sogar die Geschütze mußten ausgewechselt werden. Die Schiffe harren einer künftigen Verwendung an anderer Stelle. Man sieht nun, wie das sich auf Dover stützende Linienschiff-Geschwader allmählich abbröckelt, erst „Bulwark", jetzt „Formidable". Da es im Kanal sowohl deutsche Unterseeboote wie losgerissene herumtreibende englische Minen gibt, ist die Tätigkeit dieser englischen Schiffe recht gefährlich. Auch die Pulverexplosion der „Bulwark" hängt zweifellos wenigstens indirekt mit der Beschießung der belgischen Küste zusammen.

Endlich ein Blick auf das Kräfteverhältnis der **Mittelmeerflotte** in den nächsten Monaten. An eigentlichen Großkampfschiffen, d. h. Schiffen von einheitlichem schwerem Kaliber, stehen 4 französische und 4 österreichische einander gegenüber. Bei Schiffen eines Übergangstyps ist das Verhältnis 6 zu 3, bei älteren brauchbaren Linienschiffen 10 zu 6. Dies Verhältnis wird durch die zahlreichen französischen Panzerkreuzer, von denen viele zu Sonderaufgaben detachiert sind, nur wenig zugunsten Frankreichs verschoben; denn diese Schiffe besitzen im Gegensatz zu den Panzerkreuzern aller anderen Staaten kein einziges Geschütz über 19 Zentimeter Kaliber. Was schließlich die in diesem Jahre frontbereiten ersten 4 **russischen Großlinienschiffe** betrifft, so sind die geographischen Verhältnisse für sie sehr unglücklich; es ist für sie ein großes Wagnis, einen Vorstoß aus dem mit Minen verseuchten und von deutschen Unterseebooten bequem abgesperrten Finnischen Meerbusen zu machen.

Um endlich zu den vielgeplagten **Neutralen** zurückzukehren, so zeigt die vorstehende Übersicht, daß die stattliche **amerikanische Flotte** ein Gewicht darstellt, dessen Einsatz die englische Seite der Wage sofort hochziehen würde: 10 Großkampfschiffe, 20 ältere, zumteil sehr starke Linienschiffe, 10 starke Panzerkreuzer. Das ist ein Trost für die Neutralen, den sie sich auch durch die Berichte des Hauptmanns Cipollo aus Edinburg schwerlich verkümmern lassen werden: seine Angabe, die englische Flotte werde binnen Jahresfrist so stark sein, daß sie große englische Armeen nach Hamburg, Bremen und Kiel geleiten könne, ist wirklich nur ein **Weihnachtsmärchen** für englische Kinder und — **deutsche Unterseeboote!**

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz**, 8. Januar. (Verschiedenes.) Dem Unteroffizier Alfred Jerschenkowski beim Feldart.-Regiment Nr. 56, einem Sohn des Sattlermeisters Jerschenkowski von hier, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Bis zum 31. Dezember sind bei dem Vorsitzer des Kreisvereins vom Roten Kreuz Landrat von Halem insgesamt 49 148,31 Mark von Bewohnern des Kreises Schwetz gestiftet worden. Die Beamten und Einwohner der Güter Stonsk und Sternbach verzichteten auf Weihnachtsgeschenke, und Rittergutsbesitzer Krüger-Stonsk konnte 500 Mark und Oberamtmann Zeysing-Sternbach 200 Mark abliefern. Der landwirtschaftliche Verein Dritschmin und die Molkereigenossenschaft Schönau stifteten je 100 Mark. Der Raum verbietet es, all die Namen der opferfreudigen Geber aufzuzählen. — Unter den Schweinen der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt, des Kreiskrankenhauses und des Besitzers Winter in Niedwitz ist die Schweinepest ausgebrochen.

r **Graudenz**, 11. Januar. (Verschiedenes.) Im Bereich der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Marienwerder in Graudenz sind vonseiten des deutschen Handwerks für die Truppen im Felde an Liebesgaben 657 Pakete und 1212 Mark gesammelt worden. Die Übermittelung erfolgte durch die Handwerkskammer an das Landsturmbataillon in Graudenz. — Das 14. westpreußische Provinzial-Bundesschießen des über 3000 Mitglieder zählenden westpreußischen Provinzial-Schützenbundes, das in diesem Jahre in Marienwerder stattfinden sollte, ist auf das nächste Jahr verschoben. Das 13. Bundesschießen fand 1913 in Graudenz statt. — Die Einrichtung der vonseiten der Stadt hier ins Leben gerufenen Familienhilfe für die Angehörigen der Truppen im Felde, die ehrenamtlich verwaltet wird, hat sich gut bewährt. Es sind insgesamt 2500 Soldatenfamilien zu unterstützen. Die Stadtverordneten haben für diese Organisation bisher 75 000 Mark bewilligt. An freiwilligen Spenden kamen bisher etwa 22 000 Mark ein. Die Unterstützungen werden neben der staatlichen Beihilfe gewährt.

v **Strasburg**, 8. Januar. (Ein Eisenbahnunfall) ereignete sich gestern früh auf dem hiesigen Bahnhofe. Auf den zur Abfahrt bereitstehenden Personenzug fuhr durch Versagen der Weiche infolge Schneeverwehung ein Militärzug auf, sodaß zwölf leere Güterwagen aus dem Gleis geworfen wurden. Verletzt wurde niemand. Der Zug nach Graudenz fiel aus. Der Verkehr am Tage wurde durch Umleitung der Züge bewirkt.

Marienburg, 7. Januar. (Zum ersten Pfarrer) der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wurde heute Marinepfarrer Dr. Möhrke aus Friedrichsort bei Kiel von dem Gemeindekirchenrat und den Gemeindevertretern gewählt. Von 30 Stimmen fielen 24 für Dr. Möhrke, 6 für Pfarrer Schmökel-Mockrau.

Königsberg, 8. Januar. (Die Explosion im Insterburger Wasserwerk.) Während der Besetzung der Stadt Insterburg durch die Russen ereignete sich, wie noch erinnerlich, in dem dortigen Wasserwerk eine schwere Explosion, wobei acht Insterburger Bürger das Leben verloren. Der russische Rittmeister Sergieff wurde verletzt, und der damalige Befehlshaber in Insterburg, General von Rennenkampff, drohte die Stadt niederzubrennen, wenn der Rittmeister etwa sterben sollte. Zum Glück für die Stadt blieb der Rittmeister jedoch am Leben. Über die wahrscheinliche Ursache jener Explosion machte aufgrund von Aufzeichnungen des von General von Rennenkampff eingesetzten Gouverneurs von Insterburg, des Stadtrats Dr. Bierfreund, in der letzten Sitzung der Königsberger Neuen Polytechnischen Gesellschaft Ingenieur Dr. Rahm einige Mitteilungen, aus denen folgendes zu entnehmen ist: Das etwa ein Kilometer von der Stadt entfernte Wasserwerk besitzt außer zwei Gasmotoren noch einen Dieselmotor zur Hebung des Wassers. Letzterer wurde besonders deshalb, weil man von der Gasanstalt unabhängig sein wollte, aufgestellt. Schon vor dem Eintreffen der Russen hatten die technischen Beamten Insterburg verlassen, und nur ein junger Schlosser Tobehn war anstelle des eingerückten Maschinenmeisters allein darin tätig, um den größeren Gasmotor mit 50 Kubikmeter Stundenleistung in Betrieb zu halten, was ihm auch trotz seiner kurzen Tätigkeit vollkommen gelang. Da jedoch die gehobene Wassermenge nicht ausreichte und General von Rennenkampff darauf bestand, die volle Wasserlieferung anzustreben, unter stetigen Androhungen, versuchte man, auch den erwähnten Dieselmotor wieder in Betrieb zu setzen. Die Benutzung des Telegraphen, um einen deutschen Ingenieur von auswärts herbeizurufen, wie die Hilfe russischer Fachleute wurde abgelehnt, sodaß etwa acht Leute, sämtlich Laien, nebst dem genannten Tobehn sich dieser Aufgabe unterzogen. Außerdem wohnte noch der russische Rittmeister Sergieff und der Gouverneur den Arbeiten bei. Aufgrund technischer Einzelheiten erklärte der Vortragende es für sehr naheliegend, daß das Schmieröl des Motorzylinders Gase entwickelt hätte und bei der Mischung dieser mit Sauerstoff sich ein heftig explosives Gemisch bildete, das wohl imstande gewesen sei, die Explosion des Zylinders herbeizuführen. — Wenn diese technische Erklärung des Unglücks auch nicht zutrifft, soviel steht jedenfalls fest, daß die moralische Verantwortung für das Unglück auf den General von Rennenkampff fällt, der unter Drohungen die Instandsetzung des Motors von Nichtfachleuten verlangte.

g **Gnesen**, 10. Januar. (Statistik.) Verstorben sind im Jahre 1914 in der Erzdiözese Gnesen-Posen 32 Geistliche, eine Zahl, die im letzten Jahrzehnt nicht erreicht worden ist. Die Verstorbenen haben ein Durchschnittsalter von 70½ Jahren erreicht. Im Jahre 1915 feiern ihr goldenes Priesterjubiläum 7, das silberne Jubiläum 12 Geistliche. Länger als 50 Jahre sind an demselben Orte die Pröpste Dydynski in Gultowy bei Schroda, Sobeski in Slupy bei Schubin und Cybichowski in Zerekwice bei Samter. Der älteste Geistliche der Erzdiözese ist der Dompropst Dr. Dorszewski in Gnesen, der im Alter von 89 Jahren steht und am 22. März das 65. Priesterjubiläum feiern kann.

Posen, 8. Januar. (Die Stadtverordneten) beschlossen gestern Abend nach mehrstündigen Erörterungen, einer Vorlage des Magistrats zuzustimmen, wonach mit einem Kostenaufwand von 3¾ Millionen Mark eine umfassende Erweiterung der Gasanstalt vorgenommen wird. Als Hindenburg-Spende wurden 50 000 Mark bewilligt, ferner der Beteiligung an der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit 100 000 Mark zugestimmt.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Jahreswechsel an der Front in Polen.

Lowicz, 1. Januar.

So ist denn das bedeutungsvolle Jahr dahingegangen! Das für uns an Ereignissen reichste seit dem Neuerstehen des Reiches —, ein Jahr aus der Reihe derer, die die Nachwelt der Generation, die sie gesehen hat, neidet. Doch das ist heute sicher in tausend Leitartikeln zu lesen gewesen, so weit die deutsche Zunge klingt! Es liegt also kaum ein Bedürfnis vor, es von Lowicz aus noch einmal besonders zu sagen. Über die äußeren Umstände jedoch, unter denen hier der Jahreswechsel vor sich gegangen ist, werden ein paar Worte sich lohnen. Im allgemeinen wird man sich ja draußen in der Welt auch ohne nähere Nachrichten über Lowiczer Silvesterfeiern zu behelfen wissen. Für diesmal ist es anders. Die schäbige polnische Kreisstadt mit dem Stern von sogenannten Landstraßen, dessen Mittelpunkt sie bildet, ist gegenwärtig unser Hauptstützpunkt für den Kampf um die Rawkalinie. Und da von dem Ausgang dieses Kampfes einiges abhängt, ist es zurzeit ein Punkt von europäischem Interesse. Ich bin im Zweifel, ob ich unter normalen Verhältnissen überaus erbaut davon gewesen wäre, Silvester hier verleben zu dürfen. Gestern war ichs. In besonderer Zeit an besonderem Ort einen so besonderen Tag verbringen zu dürfen, ist unter allen Umständen Erlebnis. . . .

Silvester in Feindesland!

Zeichen und Wunder leiteten den Abend ein. Sie waren allerdings nicht ohne weiteres zu beobachten, sondern man mußte sich in die sogenannte Offiziersspeiseanstalt begeben, um sie mitzuerleben. Sonst sah Lowicz aus, wie auch immer Abende in diesen Tagen. Dünner, kalter Nebel lag über der Landschaft und ließ sie verhüllt erscheinen, wie Deutschlands Zukunft. Auf dem weiten Markt, auf dem einige der wenigen Lichtquellen des Ortes „erstrahlt", waren riesige Kolonnen aufgefahren, die in aller Herrgottsfrühe des Neujahrsmorgens auf dem Bahnhof Proviant fassen sollten. An dem ehrwürdigen Gemäuer der katholischen Pfarrkirche tanzte der Schein russischer Beiwachtfeuer, wohlverstanden das Beiwachtfeuer hier eingesperrter russischer Gefangener, ab und zu ertönte durch die nasse Luft gedämpft melancholisch das Tuten eines Autos, einen Augenblick später tauchte das höllische Blendwerk seiner Scheinwerfer in dem Nebel auf, und wieder einen Augenblick später war es verschwunden. Die Straßen, und zwar namentlich deren Kreuzungen, bedeckte wie Alltags dicker Morast, für dessen hundertmal am Tage unermüdliche Durchquerung allein jeder deutscher Krieger, der hierher verschlagen wird, das Eiserne Kreuz reichlich verdient hätte, und im übrigen war es dunkel. Übernatürlich dunkel sogar. Denn der Mond war noch nicht sichtbar, und die auch im Frieden schwerlich üppige Stadtbeleuchtung streikt jetzt im Kriege ganz, von der ober erwähnten Lampe am Markt und drei oder vier anderen abgesehen. Durch die Finsternis der Kaiser Wilhelm- und der Hindenburgstraße — diese Namen an Stelle ihrer alten konsonantenreichen polnischen Bezeichnung führen aufgrund eines Ukas der Kommandantur die beiden Hauptverkehrsadern — durch die Finsternis der beiden Hauptstraßen also bewegen sich festen Tritts und mit ruhiger Selbstverständlichkeit deutsche Soldaten in abenteuerlichen Schafpelzen oder im langen Mantel. Nur selten und an besonders bedenklicher Stelle blitzt eine Taschenlaterne auf; es ist, als ob die Leute nie bessere Straßen als die vermaledeiten, glitschigen Katzenköpfe, den Morast und die überlebensgroßen Gossen von Lowicz gewöhnt gewesen wären. Ruhige Selbstverständlichkeit ihrer Bewegung und handfester Tritt sind die bemerkenswertesten Eigenschaften unserer Truppen in Feindesland. Die Kaftanträger schlafen. Nur hin und wieder schiebt sich noch einer katzenartigen, leisen Ganges an den Häusern entlang. Es ist ein Optimist, der sich einbildet, mit den deutschen Soldaten in den süßlichen Ansichtskarten, die das Land verseuchen, zum Jahresschluß noch besonders gute Geschäfte machen zu können. Wo frohe Stimmen aus dem Quartier vernehmbar werden oder gar das „Gloria Viktoria!" angestimmt wird, ist der geschmeidige Bursche bald in der Mitte der Silvesterfrohen. Denn die Haustüren sind überall auf, wie übrigens auch im Frieden in diesen ärmlichen Landnestern, in denen es kaum etwas zu stehlen und darum auch keine Spitzbuben gibt. Einmal ertönt das „Die Vöglein im Walde" aus vielen hundert Kehlen zugleich und besonders jubelnd und laut. Fester Marschtritt ertönt; Verstärkungen aus der Heimat sind eingetroffen und marschieren, wie immer wieder in diesen Tagen, durch die Hindenburg-Straße dem neuen Jahr und dem Feinde entgegen. Wo wollt ihr nächtigen, Jungens? In Nacht und Ferne verklingt ihr Lied.

In der Offiziersspeiseanstalt sitzen ein paar Kavallerieleutnants, die zu den Transporten draußen gehören, ein Feldprediger, ein Major, zwei Kriegsgerichtsräte und ein ganzer Kranz von Ärzten einträchtiglich beieinander. Sie sind sehr guter Laune. Seit vorgestern früh hat hier sogenannter Klops als einziges Gericht auf der Speisekarte gestanden. Die „Klopse" des Lowiczer Kasinos sind eigentlich falscher Hase, und zwar solcher, bei dessen Bereitung der gesunde Grundsatz, daß neben viel aufgeweichter Semmel nur ein ganz klein wenig Fleisch hineindürfe, offenbar ganz unbillig übertrieben wird. Was tuts? Man hat diesen Klops vorgestern und gestern und heute Mittag gegessen, und war auch heute Abend wieder bereit, ihn sich herunter zu quälen. Nun gibt es auf einmal „Hühnchen". Eigentlich sind diese „Hühnchen" nichts als richtig gehende Manöveradler; doch es ist immerhin wieder einmal etwas anderes, und das ist das erste Wunder.

Das zweite ist noch viel erstaunlicher. Auf einmal erscheint in der Tür ein Soldat —, ein ganz gewöhnlicher Soldat, der es noch nicht einmal bis zum Schmuck der Gefreitenknöpfe gebracht hat. Das kommt öfters vor; Soldaten dieser Art sind Ordonnanzen, die sofort bei ihrem Eintreten Haltung fassen, die Hacken zusammen und die Hände an die Hosennat nehmen, und dann mit einer Stimme, die die Fenster erbeben läßt, mitteilen, was sie melden sollen oder welchen Offizier sie suchen. Der Ankömmling hält es anders. Es ist ein Mann, der über das Rekrutenjahr einigermaßen hinaus sein muß; kluge Augen blicken durch eine große goldene Brille, und unter dem Arm trägt er allerlei Schriftstücke und ein dickes Buch. Er spendet, statt stramm zu stehen, der illustren Gesellschaft einen tiefen, schlicht-bürgerlichen Bückling, verrät, während diese ihn fassungslos betrachtet, das Geheimnis, daß er, sagen wir, Maier heiße, und läßt auf diesen von der militärischen Kleiderordnung nicht recht vorgesehenen Akt der Höflichkeit mit ruhiger Gelassenheit die Frage folgen, ob denn das Bier noch nicht da sei.

Das Bier?

Es gibt, seit die Speiseanstalt eröffnet ist, nur Tee. Und auch den nur, wenn draußen in der Küche Feuer und wenn demgemäß warmes Wasser da ist. Wie oft hat man sich nach einem Glas Bier gesehnt. . . .

Der Major ermannt sich zuerst. Übrigens ist er in diesem außerordentlichen Fall militärisch der Nächste dazu. „Ja — gibt es denn Bier?" fragt er ganz ängstlich.

„Aber gewiß," tröstet Maier. „Ich weiß es von der Etappe; die hat welches bekommen für Sie. Es muß auch schon da sein; ich bin ja extra auf die Gelegenheit aufmerksam gemacht worden! Warten Sie mal, ich komme gleich wieder."

Er geht hinaus und kehrt zurück. „Jawohl, das Bier ist da. Wir bekommen gleich welches. Darf ich hier Platz nehmen?"

Und er setzt sich unter die Leutnants.

Die wissen zwar ebenso wenig, wie irgend jemand sonst, was mit dem bebrillten Kriegsmann nun eigentlich los ist, aber man fühlt, daß es irgend eine besondere Bewandtnis mit ihm haben muß. So ersparen sich die Herren Vorgesetzten den geradezu gigantischen Anpfiff, den sein Auftreten hier an sich verwirkt hätte. Dieser Mann versteht von militärischem Auftreten offenbar nicht mehr, als die

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Januar. 1914 Ernennung des französischen Staatsmannes Paléologue zum Botschafter am russischen Hofe. 1913 † Wolfgang Fürst zu Castell-Rüdenhausen. 1911 † Professor Dr. Georg Jellinek, hervorragender Staatsrechtslehrer. 1908 Sozialistische Straßenkundgebungen in Preußen. 1906 † Professor Dr. Weber, Bischof der Altkatholiken. 1905 Einzug der Japaner in Port Arthur. 1880 † Ida Gräfin Hahn-Hahn, bekannte deutsche Schriftstellerin. 1871 Besetzung von Le Mans durch den Prinzen Friedrich Karl. 1745 * Heinrich Pestalozzi, berühmter Pädagoge. 1582 † Herzog Alba, bekannter spanischer Staatsmann und General. 1519 † Kaiser Maximilian I. zu Wels.

Thorn, 11. Januar 1915.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Etatsmäßig angestellt sind die Postassistenten Matzat in Goßlershausen (Westpr.), Osterfeld in Bischofswerder, Stobbe in Neumark und der Telegraphenassistent Rannow in Thorn. Verliehen ist der Charakter als „Postsekretär" dem Postverwalter Müller in Sommerau (Westpr.).

— (Im Postverkehr mit dem Auslande) können Waren, die an und für sich dem Ausfuhrverbot unterliegen, für die aber dem Versender vom Reichsamt des Innern eine Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist, in Teilsendungen verschickt werden. In solchen Fällen muß bei jeder Auflieferung von Paketen mit dieser Ware die Ausfuhrbewilligung der Postanstalt vorgelegt werden, die darin einen amtlichen Vermerk über die Versendung der Teilmenge niederschreibt. Der letzten Teilsendung wird die Ausfuhrbewilligung selbst beigefügt.

— (Pakete nach Italien und dem neutralen Ausland) über Italien können, soweit dies bis zum Kriegsausbruch zugelassen war, von jetzt ab außer über die Schweiz auch wieder über Österreich geleitet werden.

— (Nachtrag zum Reichs-Kursbuch.) Zum 15. Januar wird ein Nachtrag zu der Anfang Dezember 1914 erschienenen Ausgabe Nr. 7 des Reichs-Kursbuches herausgegeben werden, der den Beziehern dieser Ausgabe auf Wunsch kostenfrei vom Verleger geliefert werden soll. Neben anderen Berichtigungen wird der Nachtrag wichtige Fahrplanänderungen in Elsaß-Lothringen, Rheinland, in den Niederlanden und der Schweiz enthalten.

— (Schornsteinfeger-Innung.) Am Sonnabend fand unter Vorsitz des Obermeisters Herrn Greth die Lehrlingsfreisprechung statt. Nach abgelegter theoretischer und praktischer Prüfung, letzterer in der Defensionskaserne, wurden drei Lehrlinge, von denen zwei mit „gut", einer mit „genügend" bestanden, zu Gesellen freigesprochen, mit einer Ansprache des Obermeisters, der zu gewissenhafter Ausführung der Arbeiten, wie zu einer guten, dem Stande Ehre machenden Lebensführung ermahnte, da es einem zuverlässigen und eines guten Rufes sich erfreuenden Gesellen nicht fehlen könne, Meister zu werden. Die Papiere wurden den Freigesprochenen durch den Obermeister Herrn Bertram-Culm eingehändigt.

— (Thorner Strafkammer.) In der ersten Sitzung im neuen Jahre führte am Sonnabend den Vorsitz Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlbach, Cohn und Assessor Uhlworm. In einigen Fällen, wo einer der Herren als Berichterstatter aus dem Gerichtshofe ausscheiden mußte, trat Geheimer Justizrat Wollschläger als Beisitzer ein. Die Anklage vertrat Assessor Richter. Die ersten Strafsachen standen sämtlich in Beziehung mit den verschärften Bestimmungen des Kriegszustandes. Wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 4. Juli 1851 betr. den Belagerungszustand von Städten, das vom Kommando des 17. Armeekorps als für Thorn giltig bekannt gegeben war, hatte sich der Restaurateur Franz G. aus Thorn zu verantworten. Ihm war der Laden infolge militärischer Anordnung geschlossen worden. Der Feldgendarmerie war jedoch von einigen Zivilpersonen mitgeteilt worden, daß trotzdem in dem Lokale Verkauf von alkoholischen Getränken stattfinde. Am 14. November v. Js., abends gegen 7 Uhr, begab sich daher eine Patrouille ins Lokal, wo sie Licht bemerkt hatte. In einem Zimmer neben der Küche befanden sich fünf Gäste. Auf dem Tische stand eine Flasche Schnaps und ein kleines Glas. Die Frau des Angeklagten war gerade im Begriff, aus dem Laden zwei Flaschen mit Spirituosen zu holen, die ihr von den Feldgrauen abgenommen wurden. Der Angeklagte will von all diesen Dingen nichts wissen, da er nicht zuhause war. Er hatte sowohl seiner Frau als auch seinem Handlungsgehilfen aufs strengste den Verkauf von Spirituosen untersagt. Die Frau des Angeklagten behauptet, sie habe die beiden Flaschen aus dem Laden zu eigenem Gebrauch geholt, nämlich zum Einreiben gegen Rheumatismus. Die anderen Zeugen, die alles gute Bekannte des Angeklagten sind, drücken sich in ihren Aussagen sehr vorsichtig aus. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß ein Einverständnis zwischen den beiden Eheleuten vorliege; er beantrage daher gegen den Angeklagten 2 Wochen Gefängnis. Es sei eine empfindliche Strafe angebracht, da durch den unerlaubten Alkoholverkauf sich schon viele Soldaten in großes Unglück gestürzt haben. Der Gerichtshof hält eine Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen, da er, wie der Handlungsgehilfe bekundet, tatsächlich den Schnapsverkauf verboten habe. Die Schuldige sei die Ehefrau. Der Angeklagte wird daher freigesprochen. — Dasselbe Vergehen war dem Kaufmann Alexander S. aus Briesen zur Last gelegt. Er war auch in vollem Umfange geständig, behauptete aber, die Bestimmungen nicht gekannt zu haben. Als er von der Verordnung erfuhr, habe er sofort den Verkauf unterlassen. Der Gerichtshof kann diesen Angaben keinen Glauben beimessen, da eine so einschneidende Verfügung jedem Gastwirt sofort bekannt werde. Auch ist dies in rechtlicher Beziehung unerheblich, da ein Gastwirt die Pflicht habe, sich um die einschlägigen Anordnungen zu bekümmern. Mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten wurde über das Mindeststrafmaß von 1 Tag Gefängnis nicht hinausgegangen. — Der russische Untertan Arbeiter Michael Kaszuba, ohne festen Wohnsitz, hatte zuletzt bei dem Besitzer Thiart in Culmisch Roßgarten gearbeitet, aber den Dienst ohne Kündigung und auch den Ort verlassen. Nach den Bestimmungen über Ausländer während des Krieges dürfen solche den Wohnort ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde nicht verlassen. Auch dieser Angeklagte entschuldigt sich mit Unkenntnis der Gesetze. Da er aus dem Lande des Paßzwanges stammt, so wird ihm kein Glaube geschenkt. Mit Rücksicht darauf, welches Unheil infolge solcher Nichtachtung der Gesetze durch Spionage gerade seitens der Ausländer entstehen könnte, beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 2 Monate Gefängnis. Ein Monat kommt auf die Untersuchungshaft in Anrechnung. — Aus der Untersuchungshaft in Culmsee wurde der russische Saisonarbeiter Stanislaus Igras vorgeführt, um sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Er hatte zuletzt auf dem Gute Glauchau gearbeitet, wo der Arbeiter Johann Lenski sein Schlafgenosse war. Letzterer bewahrte seine Ersparnisse in einem verschlossenen Kasten auf, der unter seinem Bette stand. Der Angeklagte erbrach in einem unbewachten Augenblick den Kasten und stahl daraus 100 Mark. Der Bestohlene hat hiervon nur die Hälfte zurückerhalten können. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch 6 Monate Gefängnis. Da der Angeklagte noch nicht 18 Jahre alt ist und ein reumütiges Geständnis abgelegt hatte, so hielt der Gerichtshof eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten für ausreichend. Auch wurden 2 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Rückfalldiebstahl war dem Arbeiter Franz Nadolski aus Culmsee zur Last gelegt. Es handelte sich im ganzen um drei verschiedene Diebstähle aus dem April vorigen Jahres. Am Morgen des 11. April fand der Steinsetzer Klosowski seinen Keller erbrochen. Es fehlten etwa 2 Zentner Kartoffeln und ein schwerer Hammer für 10 Mark. Das Schloß zu dem Raume war dem Diebe zu stark gewesen, weshalb er ein Schloß des Nebenraumes erbrochen und sich durch Entfernung einiger Latten Zugang zu dem Kellerteil des K. verschafft hatte. In den Verdacht kam der Angeklagte, weil er in der Nacht an der Schlafstube des Schneiderlehrlings Klosowski angeklopft und Einlaß begehrt hatte. Das war schon öfter vorgekommen, da der liederliche Bursche mit seinen Eltern zerfallen ist. Diesmal hatte ihm K. nicht aufgemacht. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als der Angeklagte den gestohlenen Hammer anderweitig zu verkaufen suchte. Er leugnete den Einbruchsdiebstahl hartnäckig und behauptete, den Hammer gefunden zu haben. Da aber der Zeuge K. aufs bestimmteste bekundet, daß der Hammer eingeschlossen gewesen ist, so schwand jeder Zweifel, zumal der Angeklagte einem Polizeisergeanten gegenüber über den Erwerb des Hammers ganz andere Angaben gemacht hatte. Nicht leugnen konnte der Angeklagte, der Frau Pokorewicz eine silberne Taschenuhr gestohlen zu haben. Endlich gab er auch zu, dem Schneiderlehrling Klosowski ein Paar Handschuhe, eine Taschenlampe und 40 Pfg. fortgenommen zu haben; doch habe er sich hierzu für berechtigt gehalten, weil er gegen K. eine Forderung hatte. Da diese aber in keinem Verhältnis zu den gestohlenen Gegenständen stand, so wurde er auch in diesem Falle für schuldig befunden. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer. Das Urteil des Gerichtshofs lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis. — Vernichtung einer Urkunde und Beleidigung bildete den Gegenstand der Anklage gegen den Gastwirt Hermann Stahnke aus Bergwalde. Er ist mit dem dortigen Gemeindevorsteher Schönfeld verfeindet. Letzterer berief eines Tages durch einen Umlaufszettel die stimmberechtigten Dorfbewohner zu einer Gemeindeversammlung. Als der Zettel zu dem Angeklagten gelangte, verbrannte er ihn, anstatt ihn zum Nachbarn zu befördern. Das erzürnte Dorfoberhaupt nahm nun den Angeklagten in eine Ordnungsstrafe von 3 Mark, wozu allerdings nur der Amtsvorsteher berechtigt gewesen wäre. Dies veranlaßte wiederum den Angeklagten, dem Gemeindevorsteher einen beleidigenden Brief zu schreiben. Der Angeklagte behauptet, er habe den Umlaufszettel nicht für eine Urkunde angesehen, da der Stempel gefehlt habe. Zu dem Briefe sei er gereizt worden, da der Gemeindevorsteher seine Befugnisse überschritten hatte. Der Staatsanwalt beantragte für die Vernichtung der Urkunde 3 Tage Gefängnis und für die Beleidigung 40 Mk. Geldstrafe, ev. 8 Tage Haft. Der Gerichtshof faßte die Verfehlungen etwas milder auf und erkannte wegen Beiseiteschaffung der Urkunde auf 1 Tag Gefängnis, wegen der Beleidigung auf 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Haft.

Kriegsgefangen.

Ihr Brüder drüben, euch wird man bekränzen
Mit Lorbeerlaub und frischem Eichengrün,
Und aller Augen werden stolz erglänzen,
Und aller Herzen werden freudig glühn.

Wir aber hier, wir stehn und harren — harren
Des Tages, der uns die Erlösung bringt,
Da eure blanken Bajonette starren,
Da ihr den starren Feind zu Boden zwingt.

Da, statt daß fremde Landeshymnen klingen,
„Die Wacht am Rhein" auch dieses Land durchhallt
Und wir der Freiheit uns entgegenringen . . .
O kommt, ihr Brüder, kommt, erlöst uns bald!

Und laßt auch uns in euren Reihen stehen,
In diesem heiligen, dem großen Krieg,
Und mit euch kämpfen — mit euch untergehen
Für unsrer Heimat Deutschland stolzen Sieg.

J. Linberg.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

N. in Thorn. Das Kriegsgedicht ist nicht gerade schlecht, aber doch nicht druckreif.

Ein Einsender in Mocker. Zuschriften, die nur den Zweck haben, einem persönlichen Gegner einen Hieb zu versetzen, werden nicht aufgenommen, besonders wenn sie ohne Namensunterschrift sind. Wenn es Ihnen darum zu tun ist, der Frau, die Ihnen Schimpfworte nachruft, das Unanständige ihres Benehmens vorzuhalten, so senden Sie ihr das Schreiben ins Haus!

Unteroffizier d. L. J—a, Bromberg. Besten Dank für Einsendung des Briefes, in dem ein vor langen Jahren nach dem Staate Newyork ausgewanderter Deutscher seiner Anhänglichkeit an das alte Vaterland mit dem Wunsche des Sieges für unsere Waffen Ausdruck gibt. Des Beweises, daß der Briefverkehr mit den neutralen Staaten bisher nicht unterbrochen gewesen, bedurfte es aber nicht.

Kriegsliteratur.

Aus der Feder Oberstleutnant Frobenius', des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde", erscheint jetzt unter dem inhaltschweren Titel „Durch Not und Tod" im Doppelverlag Tempsky-Wien und Freytag-Leipzig eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt, dem wir es keineswegs zum Nachteile anrechnen, daß es auf den landläufigen höchst fraglichen Illustrationsschmuck völlig verzichtet. Dafür bietet der Text meisterhafte Schilderungen verschiedener markanter Abschnitte aus dem Kriege und mit geschickter Auswahl sind sowohl die bedeutendsten Momente aus den Kämpfen der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Armee herausgegriffen. Bei der Beschaffung des Materials wurde Oberstleutnant Frobenius von seinem Sohne, dem bekannten Maler, dessen Künstlerhand der wirkungsvolle, in den Farben des deutschen Reiches und der Monarchie gehaltene Umschlag zu danken ist, aufs beste unterstützt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutsame Veröffentlichung darf des Interesses weitester Kreise des gebildeten deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr als der bescheidene Preis von 1 Mk. per Band oder 25 Pf. per Lieferung in keinem Verhältnisse zu dem inneren Werte des Werkes steht.

„Der Kaiser läßt attackieren". Kriegslieder von Richard Nordhausen (Verlag von Otto Rippel, Hagen i. W. Preis 40 Pf., als Feldbrief portofrei zu versenden.) Die große Zeit hat eine Unmenge von Dichtern erstehen lassen, und massenhaft sind schon heute Sammlungen von Kriegsliedern erschienen. Eine der wenigen, die zu den bleibenden literarischen Gaben dieses Kriegsjahres zählen werden, ist die vorliegende. Rich. Nordhausens längst bekannte Feder hat den großen Stoff zu meistern verstanden. Aus Feldpostbriefen erfahren wir immer wieder, wie unsere Soldaten sich nach gutem Lesestoff sehnen. Schickt ihnen diese Sammlung gehaltvoller Kriegslieder (als Feldbrief portofrei)! Die Empfänger werden ihre helle Freude daran haben. Eine Probe:

Mein Hemd von Herzblut heiß benetzt . . .
Herrgott — nur bis ich eben
Auf englische Erde den Fuß gesetzt,
Solange laß mich noch leben!
Als erster ins Landungsboot hinein!
Ich quälte dich nie mit Bettelei'n,
Heut' bet' ich: Mein Gott, laß in Engelland,
Laß mich als Sieger in England sein!

Ihr Admiralsschiff in Rauch und Brand!
Nun klirr', mein Eisen, in Scherben!
Nur will ich nicht an der Kajütenwand
Und nicht zu Hause sterben.
Es schläft sich so gut im Lande der Frei'n,
Gut in der Tiefe grünem Schein,
Ich aber möchte in Engelland,
Als Sieger in England begraben sein!

Mannigfaltiges.

(Ein heiratslustiges Dorf.) 86 Jahre, 9 Monate, 8 Tage alt war eine Braut, die im vergangenen Jahre in Grimmen nach Ausweis der Kirchenbücher eine Ehe schloß. Wie alt der Bräutigam war, wird leider nicht angegeben. Im Jahre vorher zählte die älteste Braut in Grimmen „nur" 84 Jahre, 6 Monate, 18 Tage.

(Flucht gefangener Offiziere.) In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Fort Zinna bei Torgau, die kriegsgefangenen französischen Offiziere Oberleutnant de Moustier vom 31. Kolo-

---

Giraffe vom Menuett tanzen. Oder ist er am Ende nicht recht bei Groschen im Kopf?

Doch nein! Das Bier kommt wirklich! Der Mann ist ganz vernünftig! Und das ist das zweite Wunder des Abends. Wer hätte sich das träumen lassen? Die Tür geht auf, und Maruschka, die Tochter des Hauses, bringt einen Tragteller voller Gläser, in denen der Gerstensaft perlt. Die Etappe hat in der Tat ein Viertel Bier überwiesen. Das ist nicht viel unter so viele, aber besser als garnichts. Die rechte Silvesterfeier kehrt ein. Der Herr Major schmunzelt, der Herr Feldprediger schmunzelt, die Kriegsgerichtsräte, Ärzte und Leutnants schmunzeln, und Maier schmunzelt auch.

„Sie haben sich wohl das Kommersbuch gleich mitgebracht?" wird Maier gefragt, der sein Buch nicht von sich läßt.

„Das Kommersbuch. Nein. Wieso? Das hier ist die Kriegswegebauordnung. Ich muß sie noch heute Abend durchackern, damit ich morgen meine Leute instruieren kann."

Und nun kommt die Aufklärung. Maier ist im bürgerlichen Leben Kreisbaumeister. In seiner militärischen Laufbahn Landsturm ohne Waffe. Ein sehnlichst erwarteter Mann, der die zerfahrenen Landstraßen hier in Ordnung bringen soll. Er übernimmt morgen das Kommando über 600 Gefangene Russen, einen Feldwebel nebst Begleitmannschaft zu deren Überwachung, und eine Handvoll Kavalleristen. Er hat selbst das Gefühl, daß die Montur, in die man ihn gesteckt hat, seiner einflußreichen Stellung nicht ganz entspricht, und stellt in Aussicht, daß er um die Genehmigung zum Tragen einer Offizierslitewka einkommen werde. Vielleicht einer solchen ohne Achselstücke.

Man sieht, daß es im Kriege Möglichkeiten gibt, die man vorher für völlig ausgeschlossen gehalten hätte! Aber man sieht auch die Fähigkeit der Armee, sich Notwendigkeiten anzupassen.

Doch man soll nicht nur Bier zu kosten bekommen an diesem gesegneten Silvesterabend, nein, man soll den lang entbehrten Stoff noch in vollen Zügen schlürfen dürfen. Das dritte Wunder!

Elf Uhr. Die Tür öffnet sich abermals. Darunter erscheinen Vermummte, Leute mit Autobrillen, Kopfschützern und langen Pelzen. Drei, fünf, — schließlich ein Dutzend. Unter allgemeinem Halloh schleppen sie ein paar neue Viertel Bier herein. Die „Kolonne Sommer" ist angekommen! Auch sie schickt die Etappe. Und frische Pfannkuchen hat sie noch obendrein mitgebracht. Liebesgabenfahrer, die den gangen Osten mit eigenen Lastautos Tag für Tag unterwegs sind und überall hin vordringen. Ich kenne sie bereits von Czenstochau her. Eine buntscheckige Gesellschaft; zum größeren Teil Herren in schon vorgerückten Semestern, die sich dem Vaterland mit ihrer Zeit und, was noch mehr sagen will, mit ihren Wagen an ihrem Teil nützlich erweisen wollen. Unerwartete, aber an solchem Tage doppelt willkommene Gäste!

Ich meinerseits kann sie nur noch kurz begrüßen. Denn ich habe zugesagt, Mitternacht in anderem Kreise zu verbringen, und muß deshalb die heute endlich wirklich gastlichen Räume des Etappen-Kasinos vorzeitig verlassen. Auf dem Wege dorthin knallt es rings um mich. Unsere Leute schießen nach süddeutscher Sitte das nahende Neujahr an. Nehmt euch in Acht, Jungens! Ihr verpufft da erbeutete russische Patronen aus erbeuteten russischen Gewehren! Denn eure deutsche Munition zum Vergnügen zu verpulvern —, das werdet ihr euch aus guten Gründen denn doch wohl kaum leisten! Aber ihr wißt doch, daß ihr Beute überhaupt nicht machen dürft? Auch nicht an Waffen? Daß solche, wo sie in euren Besitz gelangen, umgehend der nächsten Sammelstelle übergeben werden müssen. Der Herr Etappen-Kommandeur wird euch mit einem fürchterlichen Donnerwetter über den Hals kommen! Hübsch kriegerisch klingt das Schießen ja freilich...

Aber meine Predigt nützt nichts, u. a. wohl namentlich deshalb, weil ich sie nur in der Theorie halte. Und am Neujahrsmorgen ist das Etappenkommando in der Tat im Besitz von etwa fünfzig Russengewehren und Karabinern, die ihm die Nacht eingebracht hat. Die Herren Neujahrsschützen haben zwar hauptsächlich in den vielen Gärten und in den hintersten Winkeln der langen Höfe des Orts ihrem Silvestersport obgelegen, allein, das Auge des Gesetzes ist scharf! Fürs erste, indessen knallt es weiter, und es knallt immer toller, je weiter der Zeiger der Uhr auf Mitternacht vorrückt.

Wir Träger der gelben Kriegsberichterstatterbinde feiern gemeinsam. Und gerade, als wir uns erhoben haben und, begleitet von dem trotz aller Kriegswirren noch volltönenden Flügel der Schule das „Deutschland, Deutschland über alles!" aus aller Kraft steigen lassen, erscheint der Chor unserer Ordonnanzen auf der Bildfläche, uns „Prosit Neujahr!" zu wünschen. Das Jahr 1914 gehört der Vergangenheit an. Welchem Geschehen leuchtet das Morgenrot von 1915 entgegen?

Ich trete auf den Balkon unseres hölzernen Schulpalastes. Der Nebel ist gefallen, heller Mondschein liegt über den Gärten. Und in das wilde Schießen hinein klingen rührend und unendlich friedlich die Neujahrsglocken. Vom Hindenburg-Platz — auch den gibt es — ertönen scharf abgesetzt drei Hurra herüber. Dort halten die Kolonnen. Und „Deutschland, Deutschland über alles!" singt es im Nachbarhaus zur Rechten und singt es in dem zur Linken und bald aus allen Fenstern. Keine „Prosit Neujahr"-Rufe; nur „Deutschland, Deutschland über alles!" Der Kriegsmaler Fabian ist leise neben mich getreten. Er schweigt lange. Dann sagt er leise vor sich hin: „Ein solches Volk kann nicht besiegt werden!" Bravo, Fabian! Es kann in der Tat nicht.

Das war ein Neujahr in Feindesland. Werden wir das nächste im Frieden begehen?

Heute, am Neujahrsmorgen, hatte ich eine unerwartete Überraschung. Ich war auf dem Bahnhof von Lowicz. Bei seiner Eigenschaft als einstweiliger Endpunkt des Schienenstranges aus der Heimat herrscht ein gewaltiger Verkehr auf ihm. Der hier als Bahnhofskommandant regiert und mit geschickter Hand Ordnung in das Chaos bringt, kam mir sofort ungemein bekannt vor. Es war ein Hauptmann von den Maikäfern . . . Ist das nicht — ja gewiß, es ist niemand anders als Geh. Regierungsrat W., der Direktor der Berliner königlichen Schauspiele. „Das habe ich mir nun auch nicht gedacht," meinte er, „daß ich auf meine alten Tage noch Eisenbahnwagen schieben würde. Es ist aber doch eine ungeheuer interessante Aufgabe hier." Die Frage, ob er seine gewohnte Berufswelt nicht vermisse, beantwortet der Herr Geheimrat mit einem runden und netten Nein. Erstens gebe es auch hier Theater genug, und zweitens . . . Doch nein. Ich will lieber für mich behalten, weshalb Geheimrat W. als mobiler Bahnhofskommandant in Lowicz sich nicht übermäßig nach seinem Berliner Sprechzimmer sehnt. Übrigens macht sich der Beruf, zu verwalten, der den Intendanten auf seinen Berliner Platz geführt hat, auch in dieser seiner neuen Welt ganz überlegen geltend. Der Herr Hauptmann „verarztete" vor seinem Eintreffen von Berlin, vor noch nicht vierzehn Tagen, zunächst einen Mittelbahnhof. Er machte seine Sache so, daß man ihm schon nach wenigen Tagen den hiesigen Riesenbetrieb anvertraute. Nur sorgt er für die Schonung von Geleisen, läßt Spurweiten ändern, Baracken für Verwundete aufstellen, Rampen bauen und überrascht dazwischen würdige Drückeberger vom Landsturm beim verbotenen Skat im wohlverschlossenen Güterwagen, der ihm trotz seiner harmlosen Außenseite durch irgend eine Kleinigkeit als verdächtig aufgefallen ist. All dies so sicher und so selbstverständlich, als ob er sein Leben lang nichts anderes als Bahnhofsvorsteher gewesen wäre.

Heute ist Ostwind. So hört man es von der Rawka her wieder einmal kräftig bullern. Von Weihnachten an war es im wesentlichen still vorn. Der Feind steht stark verschanzt in guter Stellung und läßt sich nur langsam zurückdrängen. Seine Abhänge sind durch Verstärkungen ersetzt. Wie sagte der Gardeschütze neulich? „Es ist mit den Russen wie mit den Läusen. Je mehr man abends abliest, desto mehr sind morgens wieder da."

nialinfanterieregiment und Waharte vom 214. Infanterieregiment entwichen. Das Signalement der beiden ist folgendes: de Moustier 1,70 Meter groß, schlank und schwarzer Schnurrbart; Waharte 1,68 groß, hat kurzgeschorenes Haar und rötlichen Schnurbart und trägt wahrscheinlich blauen Pelerinenmantel. Einer von beiden spricht deutsch.

(Spionageprozeß.) Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Freitag gegen den Kaufmann Florian Liebig aus München, geboren am 13. Dezember 1887 in Schrattenberg in Nieder-Österreich, der des versuchten Verbrechens der Spionage nach Paragraph 1 des alten und neuen Spionagegesetzes beschuldigt ist. Nach dem Eröffnungsbeschluß ist der Angeklagte hinreichend verdächtig, in den Jahren 1912 und 1913 im In- und Auslande den Versuch gemacht zu haben, dem russischen Nachrichtenbureau Schriften und Zeichnungen und andere geheim zu haltende militärische Gegenstände zu verschaffen, obwohl er wußte, daß er dadurch die Sicherheit des deutschen Reiches gefährdete. Erschienen waren 8 Zeugen, darunter die Ehefrau des Angeklagten und mehrere Militärpersonen, ferner zwei medizinische Sachverständige. Auf Antrag des Vertreters der Reichsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Verbrechens gegen Paragraph 1 des Spionagegesetzes zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Es ist festgestellt, daß er von Oktober 1912 bis November 1913 in München als Spion für das russische Nachrichtenbureau tätig gewesen ist, doch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er wirklich geheim zu haltende Sachen an Rußland ausgeliefert hat.

(Die ersten Steuern.) Die Gemeinde Martinroda in Thüringen ist durch den Krieg gezwungen worden, zum ersten male Steuern zu erheben. Da die Gemeinde, die bei Ilmenau liegt, weit ausgedehnte Forsten besitzt, und auch in Porzellan-, Glassand- und Tongruben eine reiche Einnahmequelle besaß, so brauchte sie bisher keine Steuern zu erheben. Auch Wassergeld und Schulgeld wurde nicht verlangt. Ja, jeder Ortsbürger, der das sogenannte Nachbarrecht erworben hatte, erhielt einen stattlichen Vorrat an Brennholz und im Bedarfsfalle auch Bauholz umsonst geliefert. Die Steuer wird nun erhoben, um den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eine auskömmliche Unterstützung gewähren zu können. Zu diesem Zwecke wurde die Gemeindesteuer auf 100 Prozent festgesetzt.

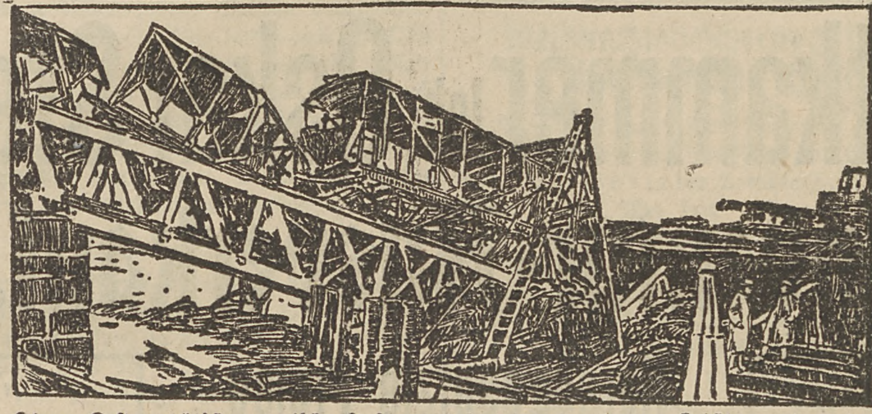
(Eine schwierige Herzoperation) gelang einem Arzt im Militärspital in Leoben. Er öffnete einem Zugführer, der einen Herzschuß erhalten hatte, den Brustkorb, hob das Herz in die Höhe und entfernte dann das im Herzbeutel steckende Geschoß. Der Patient kann bereits wieder Spaziergänge machen.

(Lawinenstürze in den Alpen.) Aus Innsbruck wird berichtet, daß durch Lawinenstürze in den Alpen Menschen getötet und elektrische Leitungen vernichtet worden seien.

(Erdbeben in Bosnien.) In Sarajewo wurden Sonnabend früh zwei starke Erdstöße wahrgenommen. Der Herd liegt in der Nähe der Stadt. Es wurde kein Schaden angerichtet.







Oben: Oesterreichisch-ungarische Infanterie in einem eroberten Schützengraben, im Vordergrund die Reserven. In der Mitte: Uebersichtskarte zu den Kämpfen. Unten: Gesprengte Brücke am Dukla-Paß.

In den Karpathen wird trotz Winterkälte und Schneegestöber seit Wochen heftig gekämpft, und zwar wechselndem Erfolge, da das unwegsame Gelände dort die kriegerischen Operationen ungemein erschwert. Ein Hauptgebiet dieser Gebirgsgefechte sind die Ost-Beskiden, ein Höhenzug der westlichen Karpathenkette, der sich vom Uzsoker Paß südlich von Przemysl bis zum Durchbruch des Poprad erstreckt, eines Nebenflusses des weiter nordwärts gleichfalls hart umkämpften Dunajec. Besonders hartnäckig gestaltet sich das Ringen auf den waldigen Abhängen des Duklapasses.

(Ein schwerer Zugzusammenstoß) ereignete sich am Donnerstag Mittag auf der Straßenbahnlinie Vincennes-St. Augustin. Infolge Versagens des Stromes rollte ein Straßenbahnwagen die steile Strecke mit großer Geschwindigkeit zurück und stieß auf einen anderen Straßenbahnwagen auf. Die Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet, 40 Personen wurden schwer verletzt, davon 13 sehr schwer. Der Zustand dreier Verletzter ist hoffnungslos.

(Aufruhrprozeß.) Laut Moskauer „Rußkoje Slowo" hat das Kriegsgericht für den Distrikt Kasan eine Prozeßverhandlung in Perm vorgenommen und gegen 84 Personen verhandelt. Die Anklage lautete teils auf Aufruhr, teils auf Ermordung von zehn einflußreichen Persönlichkeiten, die die Leitung der Lysvenskiwerke innehatten oder Polizeibeamte am Orte waren. Der Aufruhr sollte infolge des brutalen Vorgehens der Leiter der Lysvenskiwerke gegen die Streikenden in die Wege geleitet worden sein. Das Kriegsgericht verurteilte 22 Personen zum Tode und 23 Personen zu 10 Jahren Zuchthaus.

(Bei der Tunnelexplosion in Newyork) wurden bisher 20 tote und 300 durch Einatmen von Rauch ohnmächtig gewordene Personen herausgeschafft.

Die „Dünenschlacht".

Von einem „Tag an der Yser" entwirft Luigi Barzini in einem Briefe aus Dünkirchen im „Corriere della Sera" eine fesselnde Schilderung, in der er besonders den Charakter der neuen „Dünenschlacht", die sich hier entwickelt hat, anschaulich kennzeichnet. Er erzählt, wie die Belgier, verstärkt durch Franzosen, in hartnäckigem Kampfe gegen die deutschen Geschütze, gegen die Meeresflut und gegen den Sturm unter dem Schutze der englischen Flotte einen neuen Übergang über die Yser schafften und eine Division in der Nacht den Kanal überschritt.

„Und so begann eine seltsame Schlacht in diesem abgelegenen Stück Wüste, ein erbitterter Kampf zwischen sanften Sandhügeln, in denen sich kein Schützengraben anlegen läßt. Bei jedem Spatenstich fließt der Sand zurück und füllt das Loch aus. Die Soldaten beschränken sich darauf, sich Nischen einzugraben, in die sie sich wie in ein Bad legen. Nach einigen Stunden des Kampfes verschwindet der ausgestreckte unbewegliche Körper, und nur Kopf und Schultern tauchen noch hervor aus dem gelblichen Sand, der das Blut der Wunden trinkt und in dem die zu Tode Getroffenen ohne weiteres begraben sind . . ."

In Nieuport sieht Barzini die Truppen, die in der Reserve sind und die das Donnern der Geschütze kaum noch beunruhigt, die viel eher das Schweigen beim Feinde aus ihrer Gleichgiltigkeit aufschreckt. „Den Soldaten gefällt ein Feind nicht, der schweigt und sich nicht zurückzieht. Sie haben ein Vorgefühl von irgendeiner teuflischen List, sie ziehen ein aufrichtiges Feuer vor, das ihnen sagt, wo er steht, oder wenigstens, wieviel Kanonen er hat. Das Unvorhergesehene regt sie mehr auf als die sichere Gefahr, und in dem kräftigen Schützengraben-Jargon äußern sie sich darüber: „Heute heulen die Boches nicht. — Sie sind erkältet. — Von den Dreadnoughts ziehts zu sehr. — Sie sparen heute ihr Futter. — Sie werden alles mit einemmale auf uns spucken. — Wenigstens arbeiten die Kaffeemühlen (womit die Maschinengewehre gemeint sind)."

Barzini gelangt in die ersten tiefen Schützengräben, und sein Blick reicht bis in die Gegend von Lombartzyde und bis zum Meer hinüber. „Es war die ewige grauenhafte schreckliche Wüste. 2000 Schritte weiter hinaus tobte der Kampf, manche verlorene Kugel kam pfeifend bis zu den nahen Bäumen, die ihrer Rinde und ihrer Kronen beraubt sind, und nichts bewegte sich auf der Erde. Ein feiner kalter Sprühregen ging auf den Wall des Schützengrabens nieder. Das Merkmal dieser Schlachten ist die Unbeweglichkeit. Die Stunden, die Tage gehen vorüber, und die Stellungen ändern sich nicht merklich. Die Gegner nähern sich um Zentimeter.

Die kurzen Stürme setzen schleichend ein, nach langen Vorbereitungen. Die Einnahme eines Schützengrabens ist mühevoll wie die Eroberung einer Festung. Ganze Bataillone können hingemäht werden auf hundert Meter Zwischenraum; die Entfernungen erhalten so einen ungeheuren Wert, ein Meter rechnet hier soviel wie ein Kilometer in der offenen Schlacht. Das Ziel einer langen Operation kann eine Verschanzung in Stimmweite sein, der Heldenmut alter Garde ist oft nötig, um ein Stück Wiese oder einen Grabenrand zu erobern. Die Verschiebungen sind für einen fernstehenden Beobachter mit dem Auge nicht wahrnehmbar. Die Bewegungen haben die Spanne als Längenmaß und den Tag als Zeitmaß. Es ist der Krieg der Giganten mit der Taktik der Liliputaner . . . .

Seit fünf Tagen waren dort belgische, französische und deutsche Massen im Sande vergraben und kämpften mit Mut, ohne daß man auf einer Landkarte eine merkliche Verschiebung hätte aufzeigen können. Bei dem Kampf der Ringkämpfer, wenn die beiden Ringer sich packen, sich drücken und sich niederzuzwingen suchen, scheinen die beiden Körper unbeweglich; sie zittern, vibrieren, aber sie rühren sich nicht vom Fleck; trotzdem ist das Ringen reich an Wechselfällen, die Kraftanspannung ändert sich, geht von einem Glied zum andern über, wird an der einen Seite geringer, um an der entgegengesetzten plötzlich doppelt einzuseetzn, die Muskelgruppen bereiten Hinterhalte vor, und bei dem anscheinenden Stillstand treten Finten und Überraschungen ein; eine verwickelte, tatkräftige, kundige Taktik entfaltet sich in einem heimlichen Spiel der Sehnen, der Kampf wird ganz innerlich, reich an unmerkbaren Abenteuern, die bei aller statutarischen Festigkeit der Ringer unter der feuchten Haut aufeinander folgen. So verbirgt sich in der Erde die hitzige furchtbare Schlacht, wenn die Heere gegeneinander drängen wie in den Schützengräben und zwischen den Dünen von Lombartzyde.

Die Kampflinien scheinen unbeweglich, und trotzdem hat jeder Winkel seine Zwischenfälle, jeder Abschnitt seinen Sieg oder seine Niederlage. Angriffe und Gegenangriffe haben zum Ziel den Gipfel einer Düne, einen Straßenrand, einen Mauervorsprung. Die Kämpfer befestigen ihre Stellungen mit Stahlplatten, in denen Schießscharten sind, die Soldaten schieben ihren kleinen Panzer vor. Verschiebungen von Kräften, Zusammenziehungen, Umgehungen werden, mit unendlicher Langsamkeit kletternd, gleitend, kriechend ausgeführt. Halb eingetaucht in den Sand folgen die Soldaten aufeinander auf allen Vieren wie Schwimmer auf gelben Wogen. Dann und wann ein ungeheures Geschrei; ein Angriff, ein Handgemenge, ein kleiner Schritt vor oder zurück . . . Inzwischen kamen und gingen in den Schützengräben von Nieuport in der zweiten Linie die belgischen Soldaten, todmüde; viele schliefen.

Sie waren bei Tagesanbruch von der ersten Linie zurückgekehrt. Selten sprachen sie mit ein paar Worten, wenn der Kampflärm an Heftigkeit zunahm, von den Vorgängen: „Man prügelt wieder! — Das wird hart sein! — Zu viel Gießkannen!" Mit den „Gießkannen" sind die Maschinengewehre gemeint. Die Deutschen haben eine ungeheure Überlegenheit in dieser Waffe. Die Maschinengewehre bilden die Grundlage ihrer Verteidigung."

Gedankensplitter.

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht."
Erschauernd fühlen wir des Wortes Mahnen
Und stehn in stummer Ehrfurcht, denn wir ahnen:
Des Lebens erste Losung ist die Pflicht.

Berliner Börse.

Bei fester Grundstimmung beteiligten sich die Börsenbesucher recht lebhaft an dem Geschäftsverkehr. Besonders 3% ige Reichsanleihe war gesucht und stellte sich wieder höher. Auch Schatzanweisungen wurden lebhaft umgesetzt. Kriegsanleihe wurde zumteil realisiert, ohne daß sich hierdurch ein nennenswerter Kursdruck ergab. 4 1/2 % ige Japaner zogen weiter etwas an; auch für Schantungbahn zeigte sich Kauflust. Die Umsätze in Industriepapieren gewannen an Ausdehnung. Die an Lieferungen von Kriegsmaterial beteiligten Unternehmungen erfuhren teilweise weitere Kurserhöhungen. Bevorzugt waren Phönix, Ludwig Loewe und chemische Werte, von denen Elberfelder Farben hervorzuheben wären. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hielt an.

Amsterdam, 9. Januar. Scheck auf Berlin 53,95 bis 54,45, London 11.98—12.08, Paris 47,60—48,10.

Amsterdam, 9. Januar. Java-Kaffee ruhig, loko 46 1/2, Santos-Kaffee per März 29 1/4, per Mai 28 1/2, per Dezember 26 3/8. Rüböl geschäftslos.

Chicago, 8. Januar. Weizen, per Mai 140 7/8. Fest.
Newyork, 8. Januar. Weizen, per Mai 148 3/8. Fest.

Berlin, 9. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Das Ausland erhöhte seine Preise mit Beginn des neuen Jahres. Es setzte deshalb eine festere Stimmung ein und wurden einige Meinungskäufe vollzogen. Der Absatz stockte aber sehr und konnten die reichlichen deutschen Zufuhren nicht einmal alle geräumt werden. Dänemark ermäßigte nunmehr, ohne jedoch größere Aufträge zu erhalten. Voraussichtlich dürfte das Geschäft in den nächsten Tagen keine Änderung erfahren. Wir verkaufen:
I. Sorte . . . . 156—159 Mk.
II. Sorte . . . . 152—155 Mk.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 9. Januar.

Zum Verkauf standen: 4730 Rinder, darunter 1931 Bullen 736 Ochsen, 2063 Kühe, 1295 Kälber, 6356 Schafe, 19541 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . .	55—59	95—102
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	50—53	91—96
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	41—48	77—91
f) gering genährte jeden Alters . .	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—53	86—91
b) vollfleischige jüngere	45—49	80—88
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—44	75—83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	48—50	84—88
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	42—46	76—84
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	36—41	68—17
e) gering " " "	28—33	60—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	35—40	70—80
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	72—74	120—128
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—70	100—117
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—58	88—102
e) geringe Saugkälber	30—46	55—84
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	54—56	108—112
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48—52	96—104
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	40—46	83—96
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	68	85
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	65—66	81—83
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	60—65	75—81
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	56—60	70—75
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	52—56	65—70
f) Sauen	56—60	70—75

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab, schloß ruhig. Der Kälberhandel gestaltete sich in guter Ware glatt, im übrigen ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Der Schweinemarkt verlief langsam. — Von den Rindern standen 3805 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 3. bis einschl. 6. Januar 1915 sind gemeldet:
Geburten: 3 Knaben, davon — unehel.
4 Mädchen, " — "
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: 1.
Sterbefälle: 1. Zölestin Prussakowski, 1 Tag. 2. Wanda Trokowski, 14 Tage. 3. Arbeiter Albert Pytlak, 66 Jahre. 4. Lisbeth Sontowski, 5 J. 5. Wirtin Marie Stramm, geb. Hermann 73 J. 6. Johann Mackowski, 9 Tage. 7. Bahnwärter August Jablonski aus Podgorz, 64 J.

Steckbrief.

Familienname: **Held.**
Vorname: **August.**
Stand oder Gewerbe: Drahtzieher, Reservist 1. Garnison-Komp.-Ers.-Batls. Inf.-Regts. Nr. 21.
Geburtstag und Geburtsort: 6. 6. 1887, Sporwienen, Krs. Friedland.
Letzter Aufenthaltsort: Dortmund.
Größe: 1,69 m,
Haare: blond,
Ursache der Fahndung oder Höhe der erkannten Strafe und Ursache der Bestrafung: Fahnenflucht im Felde,
Bezeichnung der Anstalt, in die der Gesuchte abzuliefern ist: Arrestanstalt I in Thorn,
Aktenzeichen: Kr. IIIc 201/14.
Thorn den 8. Januar 1915.

Gouvernementsgericht, Abteilung IIIc.

Holzverkauf.

Die von uns erworbenen Kiefernstämme und exklusive Reisig im Lissomitzer Walde stellen wir in kleinen Posten am

Mittwoch den 20. Januar,
vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung zum Verkauf. Das Holz lagert an der Lissomitzer Chaussee.

Wolff, Zielke,
Dreilinden.

!! Vorzugsangebot !!

200 Wag. Reis,
rein und vollkörnig, Zentner Mark 19.— **amerik. Ringäpfel,** 1914er Marke Engelson, Zentner Mk. 64,50. **10 Wag. weiße Bohnen, 10 Wag. Viktoria-Erbsen, 15 Wag. Graupen, feine und grobe, Dörrgemüse, Armee-Konservenkraftsuppe, Fleischkonserven,** in ½ Pfd.-Dosen

ff. Blatttee,
China und Java-Pekko in Kisten und lose Pfund Mk. 2,60 und 2,30 unverz. **Neu! Marke „Teekanne in der Düte"** mit Leinen-Sieb zu **10 Pfg.-Verkauf.** (kein Grustee). **Kakao, garant. rein,** in 60 Pfd.-Kisten, Pfd. Mk. 2,00, soweit Vorrat reicht, **Kakaoabfallpulver,** Zent. Mk. 65

ff. Oelsardinen,
$^1/_8$ Dosen 100 St. Mk. 16,50, $^1/_4$ Dosen 100 St. Mk. 24,50, **gemahl. Kaffeewürze** für Gefangenenverpfleg., sehr vorteilhaft und ausgiebig, 100 kg Mk. 85,00, **Suppenwürze, konkurrenzlos** in Preis und Qualität, kg Mk. 2,75.

Kerzen, bestes Fabrikat.

Friedr. Louis Bahr, Nährmittelwerke, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 43a. Lützow 7912.

Nachhilfestunden
für Kinder von 6—10 Jahren werden erteilt Schuhmacherstraße 1, 3, links.

Wäschenähunterricht
gesucht. **Liebeck,** Mellienstr. 108, 4.

Eber 

des weißen Edelschweines, im Alter von 7—9 Monaten, gibt ab

Dom. Storlus bei Gelens,
Kreis Culm.

Zöpfe
jetzt spottbillig. Culmerstraße 24.

Stellenangebote

Geeignete Persönlichkeit
für Kontor und Fabrik mit guter Handschrift gesucht. Betreffender darf sich vor keiner Arbeit scheuen.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisherigen Tätigkeit unter **H. 58** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Krankenwärter
gesucht.
Neues Diakonissenhaus
Thorn-Mocker.

Rock- u. Hosenschneider
erhalten höchstbezahlte Arbeit.
Heinrich Kreibich.

Malerlehrlinge und einen Arbeitsburschen
verlangt **Otto Zakszewski,** Malermeister, Schuhmacherstr. 12.

Ein nüchterner, zuverlässiger
Arbeiter
und ein Laufbursche
wird sofort eingestellt.
Zentral-Molkerei.

Arbeiter
werden bei hohem Lohn gesucht. Bevorzugt werden solche, die in Bierhandlungen oder Brauereien gearbeitet haben.
Richard Krüger,
Biergroßhandlung.

Kräftigen
Arbeitsburschen
stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Danksagung.

Für die am Weihnachtsabend beim Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61 eingetroffene **Liebesgabensendung** hat der Herr Kommandeur mit den Worten herzlichsten Dank gesagt: Sie war uns doppelt willkommen, weil die Weihnachtspakete dem Regiment noch nicht zugeführt werden konnten und hat wesentlich dazu beigetragen, daß jedem Angehörigen des Regiments ein Weihnachtsgeschenk gemacht werden konnte.

Thorn den 11. Januar 1915.

Für den Vorstand des Vereins ehemal. 61er:
Kelch, Stadtrat.

Große und kleine Posten Gerste
zu höchsten Preisen gegen vorherige Kassa **zu kaufen gesucht.**

Zuckerfutter,
Melasse in Fässern,
Melasse-Trockenschnitzel
preiswert abzugeben.

L. Krieg, Tiegenhof, Westpr.

Unsere bisherige Einkaufsstelle bei der Firma **Bernstein & Co.,** Gerberstr. 33/35, ist vom 1. Januar **aufgelöst** worden. Der Verkauf von Glühlampen, allen elektrischen Ersatzmaterialien und Schülermarken ist von jetzt ab wieder der Firma **B. Bartkiewicz,** Seglerstraße, Neubau **Leyser,** übertragen worden.

Elektrizitätswerke Thorn.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit zur Erlangung eines **vornehmen Wandschmuckes bieten meine Bilder:**



Unser Kaiser
Unser Kronprinz
Unser Hindenburg

3 erstklassige künstlerische Aufnahmen, in Felduniform, koloriert, unter Glas mit breitem Goldrahmen, zum

Vorzugspreise von Mark 3,20
für alle 3 Bilder,
einschließlich Porto, Nachnahme und Verpackung.

Geld zurück, falls nicht gefällt.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Kunsthandlung Willy Scheil, Berlin N. 4, Chausseestr. 44.

Vielleicht noch heute eintreffend!
Es rollen für mich ein:
Doppelladung Blutorangen,
gewählte, hervorragend schöne Früchte,
eine Ladung ital. Blumenkohl,
zarte, große, feste Köpfe.
Es stellt sich der Preis:
Blutfrüchte, Dtzd. 0,90, 1,00 u. 1,20 Mk.
Halbblutfrüchte, Dtzd. 0,80 u. 1,00 Mk.
Blumenkohl, Kopf 20 u. 25 Pf.
Falls die Ladungen rechtzeitig eintreffen, kommen hiervon **Partien Dienstag auf den Wochenmarkt.**

Südfrüchte-Spezialgeschäft
Culmerstr. 7 - Telephon 1074.
Ad. Kuss.

Socken,
reine Wolle und plattiert, **baumwollene** gerauht, hat bedeutende Fabrik prompt preiswert abzugeben.
Auch, um zu räumen, einige Posten **Pulswärmer, Kopfschützer, Lungenschützer weit unterm Fabrikationspreis.**
Umgeh. Anfragen unt. **J. D. 1625** an Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.

Gesucht überall in Städten und auf dem Lande

Hausierer
für den Verkauf von sehr guten, kräftigen **Bouillon-Würfeln.** Dieselben kosten im Einkauf in Postkolli von 1000 Würfeln per Würfel 1 Pfg. Bei jetzigen hohen Fleischpreisen sind dieselben in jeder Familie, reich und arm, leicht verkäuflich, sowohl zum täglichen Gebrauch, als auch zum Nachsenden an unsere Krieger im Felde.
Angebote unter **C. 2901** an Anzeigen-Vermittlung von **Heinr. Eisler, Berlin SW 48,** Friedrichstr. 243.

Auto-Fahrten
geschlossener Wagen.
Wilhelm Schulz.
Telephon 463.

Montag den 11. Januar bis zum 21. Januar

L. Puttkammer Inh. Oskar Stephan

Inventur-Ausverkauf.

Wollene und seidene
Blusen
bedeutend zurückgesetzt.

Röcke,
farbige, marine u. schwarz,
von **3 Mark** an.

Wollene und seidene fertige
Kleider
sehr preiswert.

Morgenröcke
Große Auswahl in Flausch und anderen Stoffen
von **4.75 Mark** an.

Herabgesetzte Preise
für die in der Inventur zurückgesetzten Waren, sowie billige Gelegenheitsposten in
Kleiderstoffen, Seidenstoffen
für Blusen und Kleider.
Reste in allen Abteilungen meines Lagers.
Die **letzten Bestände** in
Teppichen
Bettvorlagen, Fellen, Divandecken, Tischdecken, Gardinen und **Läuferstoffen**
äußerst billig.
Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waren
10 Prozent.
Umtausch nicht gestattet. Preise streng fest.

Vorjährige
Damenmäntel
halblang, v. **3 Mark** an.

Neue
Damenmäntel
von **15 Mark** an.

Schwarze
Frauenmäntel
ältere Formen,
von **10 Mark** an.

Jackenkleider
farbig, marineblau und schwarz,
von **8.50 Mark** an.

Ordentl. Arbeiter
stellt ein
Thorner Brauhaus.

---

1 kräftiger
Arbeitsbursche,
der auch mit Pferden umzugehen versteht, kann sich sofort melden.
J. G. Adolph,
Breitestraße 25.

Gesucht von sofort
jüngere Verkäuferin und ein Lehrfräulein.
H. Littmann, Culmerstraße 5.

Empfehle und suche
mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins, Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Einen verheirateten
Pferdeknecht
mit Hofgänger bei hohem Lohn und Deputat zu sofortigem Antritt sucht
Dom. Thalheim
bei Bromberg.

Ein Laufbursche
und Silberputzer melde sich
Hotel Thorner Hof.

Eine Nähterin
zum Wäschestopfen kann sich melden.
Angebote unter **D. 54** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kräftige Waschfrauen
finden dauernde Beschäftigung
Thorn-Mocker, Bergstraße 26.

Alte Frau
zur Aufwartung eines Knaben bei gutem Lohn sofort gesucht. Angeb. unter **Y. 49** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngeres, sauberes
Aufwartemädchen
für den Vormittag gesucht.
Schulstraße 3, 2, rechts.

Lose
zur deutschen Flotten-Vereins-Geld-Lotterie
zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen.

Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915.

Hauptgewinn: 75 000 Mk., à 3,30 Mk.,
sind zu haben bei
Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Größere, guteingeführte, 20 Jahre bestehende
Selterfabrik in Thorn Westpr.
ist, da der Besitzer im Felde, sofort billig zu verkaufen. Anfragen unter **G. 57** erbeten.

Leistungsfähige Fabrik kann prompt und später in
Normalhemden, -Hosen, Futterhosen
größere Ordres bei sof. Erteilung zu günstigen Preisen annehmen.
Anfragen unter **J. C. 1624** an **Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.**

Wohnungsangebote

1 Wohnung
von 3 Zimmer und Zubehör, mit Gas und elektr. Licht, zum 1. 4. 15 zu vermieten, Preis 320 Mk.
Zu erfragen Gerstenstraße 6, part.

Seglerstraße 7
ist zum 1. April eine größere **Wohnung** zu vermieten. **Herzberg.**

Brückenstraße 16 Wohnung für Dame oder Herrn, auch zum Kontor, zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage, rechts.

Fischerstraße 45
eine schöne **6-Zimmerwohnung,** dicht am Stadtpark gelegen, von gleich oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen
O. Fanslau, Schmiedebergstr. 1, part.

Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Vorgarten, der Jetztzeit entsprechend, zum 1. 4. oder früher zu vermieten.
A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Badezimmer nebst Klosett, Küche mit Wirtschaftsb., Mädchenzimmer, Keller und Bodenkammer, Holzstall sowie Garten, in der 1. Etage, Thorn-Mocker, Lindenstraße 40a, vom 1. 4. 15 billig zu vermieten. Zu erfragen dortselbst, Hof, 1 Tr.

Kl. Wohnung,
1 Zimmer, Küche und Alkoven, m. Keller, Stall und Bodenkammer, vom 1. April d. Js. ab billig zu vermieten.
Mocker, Sedanstraße 1.

---

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

---

2 möbl. Vorderzimmer,
für 1 oder 2 Herren passend, zu vermieten. Neustädt. Markt 18, 2.

Möbl. Offizierswohnungen
zu vermieten. Hofstraße 1a.

Ein großer Eiskeller
ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Thorn-Mocker, Lindenstraße 36.

Wohnungsgesuche

Gesucht
von kinderlosem Ehepaar ab 1. April 1915 in **gutem Hause** der Innenstadt oder Vorstadt, 1. oder 2. Etage
2 Zimmer nebst Küche,
mit **Gaskoch-Einrichtung,** Keller und Klosett. Angebote mit Preis unter **S. 418** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3—4-Zimmer-Wohnung
in der Altstadt, von einer einzeln. Dame zum 1. April gesucht. Angebote m. Preisangabe u. **F. 56** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung per 15. 1. oder 1. 2. gesucht, sep. Eingang, Innenstadt. Angebote mit Preisangabe unter **C. 28** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nr. 9. Thorn, Dienstag den 12. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ratschläge für die Kriegszeit.

Das deutsche Volk ringt zu Wasser und zu Lande den Kampf um sein Dasein. Unser Heer steht in Waffen gegen die halbe Welt. Unsägliche Opfer werden von unseren Kriegern im blutigen Kampfe verlangt. Um ihnen den Siegespreis zu entreißen, will England das deutsche Volk durch Hunger niederringen. Die feige Waffe hebt sich gegen Weib und Kind. Der Schlag soll wirkungslos sein, nicht mutlos soll man uns finden. Unsere Nahrungsversorgung ist gesichert, wenn die schwere Stunde uns bereit sieht zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus und Verschwendung. Nicht Entbehrungen werden gefordert, sondern nur eine Lebensweise, die dem Ernst der Lage entspricht und, weit entfernt die Gesundheit zu schädigen, vielmehr eine Quelle körperlicher und sittlicher Kraft ist. Die uns gestellte Aufgabe ist eine doppelte. Wir müssen die Nahrungsmittel wählen, die uns das eigene Land reichlich liefert, und wir müssen die Vergeudung vermeiden, die nur zu sehr bei uns eingerissen ist. Beides bedeutet eine Rückkehr zur einfachen Vätersitte.

Fleisch und Fische.

Wo der Fleischgenuß in den letzten Jahren übermäßig gestiegen ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Wurst- und Fleischaufschnitt zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchweg zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Das Fleisch kann durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Käse, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mehlspeisen. Wenn man Fleisch ißt, soll man sorglich damit umgehen. Abfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

Fett.

Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne) wird in einzelnen Landesteilen, wo man kein Brot ohne Fettaufstrich genießt, stark übertrieben. Ein zu reichlicher Fettgenuß ist gesundheitsschädlich, da er die Verdauung beschwert, außerdem ist das Fett ein unverhältnismäßig teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Fettreste soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Reinigen (Durchkochen) wieder verwendbar machen.

Milch und Käse.

Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigem Preise empfiehlt. Die mannigfachen aus der Milch hergestellten Käsesorten, besonders auch Quarkkäse, sind bekömmliche und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und Eier.

Brot und Mehlspeisen.

Als tägliches Brot soll man die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugen. Die Sitte vieler Landesteile, als Frühstück und Abendbrot Grützen, Mehlsuppen und andere Suppen mit Zusätzen zu genießen, verdient Nachahmung. Man bereite auch viele Mehlspeisen auf süddeutsche Art. Altes Brot ist ebenso nahrhaft wie frisches. Ausschließlicher Genuß frischen Gebäcks führt zur Brotvergeudung. Brotreste lassen vielfache Verwertung in der Küche zu. Man soll sie trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln und ungenießbar werden.

Kartoffeln.

Die Kartoffel soll im Haushalt eine ausgedehnte Verwendung finden, denn sie läßt sich zu mannigfachen und wohlschmeckenden Speisen verarbeiten. Sie kann mit vielen Gemüsen sowie auch mit Obst zusammengekocht werden. Man koche im allgemeinen die Kartoffeln mit der Schale, denn durch das vorherige Schälen geht ungefähr ein Zehntel unnütz verloren. Erfordert die Zubereitung eines Kartoffelgerichtes das Schälen, so soll man sich des Sparmessers (Kartoffelschälers) bedienen.

Gemüse.

Ein gut zubereitetes Gemüse ist ein wertvoller Bestandteil des Mittagessens. Das Gemüse ermöglicht viel Abwechselung in der Kost. Bei der Zubereitung spare man an Fett. Auch Gemüseabfälle verdienen eine sorgfältige Verwertung.

Zucker und süße Speisen.

Zucker kann man in ausgiebiger Weise im Haushalt verwenden. Er hat einen hohen Nährwert. Während er in früheren Zeiten nur den Bemittelten zugänglich war und deshalb mehr als Genußmittel betrachtet wurde, kann er heute bei billigem Preise geradezu als Volksnahrungsmittel dienen. Mit reichlich Zucker eingekochtes Obst, Obstmus usw. ersetzen auf dem Brot die Butter. Süße Mehlspeisen, namentlich mit Obstbeilagen, sind keine bloße Leckereien. Sie können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein.

Getränke.

Die besten und gesündesten Getränke sind Wasser und Milch. Kaffee und Tee schaden bei mäßigem Genuß nicht, haben aber einen Nährwert nur in dem Zusatz von Zucker und Milch. Im Genuß geistiger Getränke halte man Maß. Namentlich Branntwein ist geeignet, die Gesundheit zu schädigen.

Gestaltung der Mahlzeiten.

Abwechselung in der Kost ist für die Gesundheit von großer Bedeutung, weil der Körper durch sie am ehesten die sämtlichen notwendigen Nährstoffe erhält und außerdem die Eßlust angeregt wird. Die Kriegszeit ist kein Hindernis, die Kost ebenso abwechselungsreich zu gestalten wie bisher. Man muß nur die Möglichkeit verschiedenartiger Zubereitung der einzelnen Nahrungsmittel richtig ausnutzen.

Zubereitung der Speisen.

Bei der Zubereitung der Speisen kann man sich mit großem Vorteil des Selbstkochers (der Kochkiste) bedienen. Hierbei wird Brennmaterial gespart und außerdem denjenigen Hausfrauen eine gute Zubereitung der Speisen ermöglicht, die durch ihren Beruf den größten Teil des Tages dem Hause entzogen sind. Der Selbstkocher hat auch den Vorteil, daß draußen arbeitende Personen jederzeit warmes Essen vorfinden. Einen solchen Selbstkocher kann man sich mit Leichtigkeit und ohne nennenswerte Kosten selbst herstellen.

Weihnachtsbescherung in der flanderischen Hölle.

(Nachdruck verboten.)

„Schwärme von Raben flatterten gespensterhaft durst die Dämmerung," so fährt im „Corriere della Sera" Barzini in der Berichterstattung über das Leben an der Yser fort. „Die Straße, die von Ramscapelle, der Kampflinie parallel nach Dixmuiden führt, floh zwischen den verstümmelten Baumstümpfen gradlinig und öde dahin. Aber im Licht der Geschosse, die ihre Bahnen über sie zogen, stellte sie sich der Phantasie in Gestalt einer verschlagenen, feindlichen, tückischen Macht dar. Sie schien ein Weg, den unsichtbare, todbringende Drähte sperrten. Ganz im Hintergrunde erhob sich ein hoher massiger Turm, ein armer, unförmiger, verstümmelter Turmriese, dessen verwundete Mauern nach einer Seite hinüberneigten, als hätte er beim Versuch, sich wieder in gerade Richtung zu bringen, vor Schreck einen Schlaganfall erlitten. Es war Pervyse. Das Geschützfeuer hatte sein todbringendes Werk so gründlich verrichtet, daß man von den Trümmern der Häuser erst etwas sah, wenn man dicht herangekommen war. Die einstürzenden Mauern hatten das Gespärre der Dächer zu Boden fallen lassen, als wenn sie unter der Last einer allzu schweren Bürde zusammengebrochen wären. Von einem schönen Hause, am Eingang der Ortschaft, war nichts weiter übrig geblieben, als die rauchgeschwärzte Fassade, auf der das Feuer nur noch das Wort „Ecole" hatte stehen lassen. An einem Mauerstumpf schaukelte sich im Winde das Schild einer Wirtschaft, die sich als „Estaminet des Bons Amis" zu erkennen gab. An der Stelle, wo die Kirche gestanden hatte, war nur noch ein Mauerstück vorhanden, das durch das Loch eines beschädigten gotischen Fensters einen Durchblick gestattete. Alle zwei oder drei Minuten ein apokalyptisches Aufheulen, der ohrenbetäubende Lärm der Explosion und eine dicke Wolke von Rauch und Staub, die das Mauerwerk einhüllte. Die Ortschaft schien ausgestorben. Aber beim Näherkommen entdeckte man einen deutschen Gendarmen, der bei der Gabelung der Straße nach Furnes Posten stand. Zwanzig Schritte von ihm entfernt lag eine Leiche. Nicht weit weg saß ein Verwundeter am Boden, der, mit jenem geistesabwesenden und verblüfften Ausdruck, der sich auf den Gesichtern der Verwundeten im ersten Augenblick malt, auf Hilfe wartete. Ein Schrapnell hatte auf dem Kreuzweg eingeschlagen und einen der beiden Flügel des Wegweisers herabgerissen. Aber der Gendarm stand aufrecht, starr und bleich und tat seine Pflicht, als wäre nichts geschehen. „Ihren Ausweis, mein Herr!" wandte er sich an mich. Das Bombardement hatte mit einem Schlage aufgehört. Es war fast Nacht, und der Waffenstillstand der Dunkelheit trat inkraft. Da wuchs auf einer großen Wiese, die sich zwischen der Ortschaft und dem Bahnhof dehnt, ein Mensch aus dem Boden heraus; dann ein zweiter, dann zehn, dann hundert. Sie krabbelten aus dem Erdreich wie Maulwürfe hervor. Die deutschen Soldaten waren den unsichtbaren Laufgräben entstiegen. Hinter der Ostgrenze der Wiese verbarg sich eine richtige, kleine, unterirdische Stadt, ein Durcheinander von Gräben, die zu weiten, von Gras und Erdreich gedeckten Kasematten führten, und die sich als ein Labyrinth regelmäßiger Maulwurfshügel und tiefliegender Fußwege zu erkennen gaben. Jetzt ertönten Rufe, Schreie, Fragen und Antworten, Liedchen, lustiges Auflachen. Man sah, die Soldaten waren guter Laune. Ein Sanitätsauto durchquerte in schneller Fahrt das Dorf, wie der vorgeschickte Bote einer nächtlichen Runde. Gleich darauf hörte man das Rollen schwerer Fuhrwerke, von Furnes her. Das Leben der Straße war aus dem Schlummer erwacht. Ein schweres Lastauto hielt zwischen den Trümmern, umringt von neugierig wartenden deutschen Soldaten. Sie wußten schon, um was es sich handelte. Ein Sergeant war auf das Trittbrett geklettert und schwenkte, als wollte er eine Rede halten, ein großes Blatt Papier. „Zum Donnerwetter! Wollt ihr wohl das Maul halten? Es geht los!" Bald herrschte Totenstille. „Bringt ein Licht her; man kann ja die Hand nicht mehr vor den Augen sehen." Eine Laterne blitzte auf. „Schön. Ich beginne also: „Karl Anders" — „Hier", antwortete eine Stimme aus dem Haufen. Das Papier war eine Namensliste. Jeder Soldat trat nach dem Aufruf seines Namens in strammer Haltung, wie es die deutsche Disziplin verlangt, aus dem Gliede und an den Wagen heran. Er empfing ein Paket, machte dann mit vergnügtem Gesicht Kehrt und trat wieder ein.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

Und nun wartete Günna auf das fremde Mädchen, das ihr so schnell durch ein rasches, unbedachtes Wort über Thordur und Fenja näher gerückt war.

Günna hatte die Arme, die aus den weiten Ärmeln ihres lang herabwallenden, weißen Gewandes in alabasterzarter Weiße hervorsahen, fest über der Brust verschränkt.

Ihr Auge suchte den Spiegel. Ob es recht, daß sie ihre isländische Festtracht als Kostüm gewählt? Ob es nicht ein Wagnis war, Thordur als sein altes Island, als die „schneeweiße Mutter", wie er immer die Heimat genannt, heute entgegenzutreten? Würden, wie sie hoffte, die Spitzen der Gletscher wieder glühen, in seinem Herzen erglühen, und die blauen Fjorde?

Würde die Erinnerung an die Heimat die alten Zauber-Runen in seiner Brust wieder neu beleben, ihm Kraft verleihen zu neuem Mut, zu neuer Tat?

Günnas Blick glitt prüfend über ihre Gestalt. Der weiße perlengestickte Schleier floß flimmernd über das aufgelöste Blondhaar, das in dichten, goldenen Ringeln ihr bis auf die Hüften hernieder hing. Über der weißen Stirn prangte das Diadem mit dem funkelnden Stern.

War sie das wirklich selber, die ihr da aus dem Spiegel entgegenblickte? War das nicht die Bergfrau, wie sie einst mit Thordur in phantastischen Träumen sich ausgemalt, wenn sie auf den Klippen den Zauberweisen lauschten, die ihnen die Bergfrau zu ihrer Harfe sang?

Würde die Sehnsucht in ihm lebendig werden, nach der gluterfüllten Insel im hohen Nordmeer, nach dem schönsten und herrlichsten Land seiner Ahnen, das dem Meeresschoße entstiegen?

Ein Schauer rann durch Günnas Herz, als sie wie in Gedanken die goldene Harfe ergriff, die auf einem Tischchen lag.

Ihre Augen suchten ein kleines Bild an der Wand.

Mutter Thoras blaue Augen schauten so eindringlich mahnend zu ihr hernieder.

„Mutter, verzeihe," bat Günna, die Harfe wieder niederlegend und die Hände bittend zu dem Bilde aufhebend, „wenn ich die Erinnerung an die Stunde vielleicht entweihe, in der du von uns gingst. Vielleicht aber zwinge ich dadurch Thordurs Herz, vielleicht wird er wieder dein Junge!"

Sie verharrte eine ganze Weile schweigend vor dem Bilde, dann wandten sich ihre Augen, zögernd nur, einem anderen Bilde zu.

Björns ernstes Gesicht mit den harten, verwitterten Zügen und den tiefen Augen, so blau wie das weite Islandsmeer, schaute ihr entgegen. In fast trotziger Kraft stand er da in seiner einfachen Jacke — ein Bauer, und doch, wie ihr plötzlich zum Bewußtsein kam — ein Herrenmensch.

Wie charakteristisch die große, nervige Hand den Hut und Stock hielt, den er in der Hand trug, wie die breite Brust sich dehnte unter dem schlichten Gewand. War es nicht, als wüchse die Gestalt immer höher empor?

Günna schritt zögernd zu ihrem Schreibtisch und entnahm ihm einen Brief, den sie gestern von Björn empfangen. Sie hatte ihn schon mehr als einmal gelesen, aber dicht an das Fenster tretend, las sie ihn dennoch wieder beim Licht der scheidenden Sonne.

„Liebe Günna!

Da sitze ich nun ganz allein im Selfoßhof. Es ist so still im Hof, als hätte hier nie frohes Lachen getönt, und als wäre alles um mich her gestorben. Und doch ist reges Leben im Hofe. Die alte Svava schafft rüstig, damit Du bei Deiner Heimkehr nicht zu klagen hast, und Knechte und Mägde tun ihre Schuldigkeit. —

Ob Du je heimkehrst? — —

Ich habe es mich oft gefragt, wenn ich Deine Briefe mit Deinen lebenswarmen Schilderungen wieder und wieder zur Hand nehme. Mir ist dann immer, als wäre die Welt, in der Du lebst, für mich fest verschlossen, und als hätte ich kein Recht, in diese Welt einzutreten.

Doch das wollte ich Dir eigentlich nicht sagen, denn ich weiß, daß nichts Dich herzuzwingen vermöchte, wenn es nicht Dein eigenes Herz tut. Dein eigenes Herz! Ich weiß nicht, wo es weilt, und ob Dir nicht die Heimat mit ihrem schlichten Hof längst versunken. Aber ich habe das Gefühl, daß Dein Weg in der fremden, großen Stadt für Dich nicht leicht ist, Günna!

Was Du von Thordur schreibst, hat mich tief bewegt. Auch ich glaube, wie Du, daß es richtig von Dir war, Dich zurückzuhalten, bis ein Zufall Euch zusammenführte, umsomehr, da es Dir ja gelang, durch den jungen Dr. Homfeldt unerkannt Thordur die nötige Summe zukommen zu lassen, die eine große Sorge von ihm nahm.

Und nun ist es geschehen. Du hast unseren Bruder wiedergesehen, den von Heimat und Vaterhaus Verstoßenen. Mein Herz hat gebebt bei Deiner Schilderung, wie er geworden. Allmächtiger Gott, kann denn so etwas geschehen? Muß denn ein Mensch, der tausendfach vor allen anderen begnadet ist, elend zugrunde gehen, weil er so schwach ist, am Gängelbande eines Weibes zu hangen? Die Mutter hatte recht, dieses Weib ist das Elend seines Lebens. Ich begreife wohl, daß es Dir schwer fällt, und Du zauderst, mit Fenja Maven, dieser verhängnisvollen Macht in Thordurs Leben, zusammenzukommen.

Aber Du wirst es doch wohl müssen, Günna, wenn Du unseren Bruder retten willst, sofern er überhaupt noch zu retten ist. Nur dann, wenn Du beide in ihrem Zuhause, in ihrem Miteinander kennst, kannst Du vielleicht helfen.

Du hast es Dir leicht gedacht? Ich nicht, Günna Jonsen! Ich weiß, wie schwer es ist, jemand vom Abgrunde zurückzureißen, der eigenwillig der Tiefe zustrebt.

In langen, einsamen Nächten, wenn die Lawinen in der Ferne donnern und das Meer braust und schwillt, dann habe ich oft gedacht — erschrick nicht, Günna — denn Du allein, Du sollst in meiner Seele lesen — daß es ein Mittel gibt, Thordur von dem Dämon seines Lebens zu befreien. Fenja müßte sterben. Der Gedanke ist furchtbar, nicht wahr? Und doch läßt er mich nicht los.

Eines Tages lag schon die „Freya" geheizt im Hafen, sie sollte mich nach dem Christiania-Fjord tragen. Ich hatte mich in meiner tiefen Einsamkeit in die Vorstellung hineingegrübelt, daß ich Thordur von diesem entsetzlichen Weib befreien müßte, daß ich ihn nur dadurch retten könnte, wenn ich Fenja tötete.

Der Gedanke ließ mich nicht los. Tagelang kämpfte ich mit mir, als wäre ich ein wildes Tier. Nur der eine Gedanke war in mir: Sie muß sterben!

Mit dem eigenen Leben wollte ich dann ihren Tod bezahlen. Ich bestellte mein Haus. Eine finstere Entschlossenheit war über mich gekommen, den Bruder, den großen Künstler zu retten, zu befreien, selbst um den Preis des eigenen Lebens, dünkte mich gut und recht.

(Forts. folgt.)

der ins Glied zurück. So wurden hier die Weihnachtsgeschenke verteilt. Wollene Jacken, Hosen, Briefpapier, Bleistifte, Pfefferkuchen und Schokolade. Ein verirrtes einsames Schrapnell platzte jäh in die Festfreude herein. Aber das machte weiter nichts. Nur einen Augenblick hob der Sergeant seine Augen von seiner Liste. Dann rief er lustig: „Daß mir das nicht wieder vorkommt! Still, Ruhe im Glied!“ Das Lachen der Soldaten hatte im düsteren Dunkel der Nacht zwischen den Trümmern ein geheimnisvoll kicherndes Echo geweckt.“

Wissenschaft und Kunst.

Anton von Werners Beisetzung. Zu einer großen Trauerkundgebung der Künstlerschaft **Berlins** gestaltete sich am Sonnabend die Beisetzung Anton von Werners auf dem Zwölf-Apostelkirchhof in **Schöneberg.** Der kleine Kapellenraum, in dem der Sarg zwischen Lorbeerzweigen und Hunderten von Kränzen aufgebahrt war, faßte bei weitem nicht die große Menge der Leidtragenden, die bis ins Freie dicht gedrängt Aufstellung genommen hatten. Für den Kaiser überbrachte der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst von Kessel, einen aus Lorbeer und weißen Rosen gewundenen Kranz. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung die Hofdame Fräulein von Gersdorff und den früheren Hofmarschall Freiherrn von Trotha beauftragt, der ebenfalls einen prächtigen Kranz am Sarge niederlegte. Andere Kränze hatten gespendet fast alle deutschen Akademien, sowie die Wiener Akademie, die Stadt Charlottenburg, der Verein Berliner Künstler, der wirtschaftliche Verband bildender Künstler Berlins, die königliche Akademie des Bauwesens, die Berliner Sezession und viele andere. Als nächste Angehörige standen am Sarge zwei Töchter und ein Vetter des Verstorbenen, Herr v. Tippelskirch. Der Sohn Anton von Werners, Regierungsbaumeister a. D. von Werner, der im Felde steht, konnte nicht mehr rechtzeitig in die Heimat zurückkehren. Ferner sah man unter den Teilnehmenden den jetzigen und den früheren Kultusminister von Trott zu Solz und von Studt, den Präsidenten des Herrenhauses von Wedel-Piesdorf, den Oberbürgermeister Dr. Wermut, sämtliche Lehrer der Kunstakademie. Die perdingk, Felix Schmitt und Professor Grünfeld. perdingk, Felix Schmitt und Posessor Grünfeld. Die Trauerfeier leitete die Kapelle des Eisenbahnregiments mit einem Choral ein, worauf der königliche Kammervirtuos, Professor Waldemar Meyer, das Abendlied von Schumann unter Harmoniumbegleitung spielte. Die Gedächtnisrede hielt Pastor **v. d. Heydt.** Er erinnerte besonders daran, wie Anton von Werner noch bis zuletzt um das Geschick seines Vaterlandes besorgt war. „Wir müssen stark sein und durchhalten“, das waren seine Worte, die er in seinen letzten Tagen immer wiederholte. Am Grabe widmete im Namen des Lehrerkollegiums der akademischen Hochschule für bildende Künste Professor **Hans Meyer** dem Verstorbenen einen letzten Gruß. Nach ihm ergriff Professor **Schulte** im Hofe das Wort für den Verein Berliner Künstler. Er hob hervor, daß Anton von Werners Schöpfungen dem deutschen Volke niemals näher gewesen sind, als gerade in dieser Zeit. Hierauf wurde der Sarg der Erde übergeben.

Romanus Andresen, der bekannte Charlottenburger Bildhauer und Schöpfer der schnell populär gewordenen **Hindenburgbüste,** hatte, wie berichtet, auf Ersuchen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an dssen Gattin ein Exemplar der Büste nach Hannover gesandt und erhielt jetzt von Ihrer Exzellenz folgenden **Brief:**

„Sehr geehrter Herr Andresen! Möchte meinen herzlichsten Dank aussprechen für die große Freude, die mir durch die Überreichung der Büste meines Mannes Ihrerseits bereitet worden ist. Sie hat einen Platz in meinem Zimmer gefunden. Die Ähnlichkeit ist umso bedeutungsvoller, als Sie, sehr geehrter Herr Andresen, meinen Mann doch wohl nie gesehen haben. Ihr so liebenswürdiges Anerbieten, die Büste auch in Bronze übersenden zu wollen, nimmt vorläufig mit bestem Dank an. Ihre sehr ergebene **Gertrud von Hindenburg,** geb. von Sperling.“ Ein besseres und wertvolleres Urteil über die Ähnlichkeit der vortrefflichen Büste kann sich der Künstler wohl nicht wünschen.

Ein Opfer seines Berufs verschied am 8. Januar in **Berlin** nach kurzer Krankheit der Chirurg Geheimer Medizinalrat Professor Dr. **Otto Sprengel,** Oberarzt am herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig, Präsident der deutschen Gesellschaft für Chirurgie für 1915. Er hatte sich bei einer Operation eines Verwundeten eine Blutvergiftung zugezogen.

Das Kriegssemester an der Handelshochschule Berlin. Nach dem soeben herausgegebenen amtlichen Personalverzeichnis sind im Wintersemester 372 Studierende immatrikuliert gegen 562 im vergangenen Sommersemester. 205 Studierende sind wegen ihrer Kriegsdienstleistung oder wegen ihrer Tätigkeit im Sanitätsdienst beurlaubt, sodaß 167 Studierende an den Vorlesungen teilnehmen. Hierzu treten 94 Hospitanten und 540 Hörer (für die einstündigen Abendvorlesungen), die Gesamtzahl der wirklichen Besucher beträgt demnach 801.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die mit besten Apparaten ausgestattete

Röntgeneinrichtung

des städtischen Krankenhauses (Schloßstraße) dem Publikum gegen die tarifmäßigen Gebühren für alle Zwecke der Röntgenologie (Durchleuchtung, Photographie und Behandlung mittels Röntgenstrahlen) zur Verfügung steht. Näheres im Krankenhause.

Tarif

für Benutzung des Röntgenapparates im städtischen Krankenhause:

a) Für Röntgenaufnahme je nach Größe der Platte und Schwierigkeit der einzelnen Aufnahmen 12 bis 20 Mk.

b) Für eine einmalige Röntgenstrahlung in der Regel 5 Mk.

c) Von den im städtischen Krankenhause in ärztlicher Behandlung befindlichen Personen werden in Fällen der Anwendung des Röntgenapparates Gebühren nicht erhoben.

Thorn den 7. Januar 1915.

Der Magistrat.

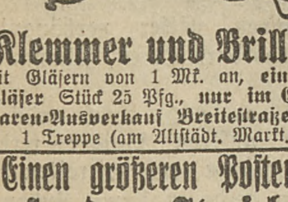
Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am **12. und 13. Februar 1915** stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Fernsprecher 1036.



Klemmer und Brillen

mit Gläsern von 1 Mk. an, **einzelne Gläser** Stück 25 Pfg., **nur im Goldwaren-Ausverkauf Breitestraße 46,** 1 Treppe (am Altstädt. Markt.)

Einen größeren Posten gesunde Speichen und Felgen,

auch in kleineren Partien, hat preiswert abzugeben

Ulmer.

Altblei,

Kupfer, Messing, Zink, Zinn und Staniol kaufen jeden Posten zu höchsten Preisen

Spiller & Co., Mellienstraße 79, Hof.

Kaufe Lagerstroh

und hole es selbst ab.

J. Klavon, Waldstraße 35.

Schlachtpferde

kauft und zahlt die höchsten Preise

Kobischmidt, Roßschlächterei, Thorn, Coppernikusstraße 8, Fernruf 565.

Fuhrleute

zum Anfahren von Rundholz aus der städt. Forst **Guttau** stellt sofort ein

Baugeschäft E. Hoffmann,

Thorn-Mocker, Lindenstraße 26.

Feuer-, Wasser-, Unfall-, Einbruch-Versicherung

unter günstigsten Bedingungen.

Preuß. National-Vers.-Ges.

Hauptvertreter: **Peting,** Schillerstr. 30.

Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Thorn,

Hauptsammelstelle: Kreissparkasse Thorn,

sind weiter nachstehend aufgeführte Beiträge und Liebesgaben eingegangen:

Grabowitz: Raiffeisenverein 200, Pfarrer Anuschek 10, Lehrer Zube 10, Jünglingsverein 35.50, Frau Gietz 10, Kirchenkollekte 2.50 Mk. **Groß Nessau:** Johann Pansegrau 10, Friedrich Ruback 10, Johann Finger 0, Friedrich Dopslaff 10, Johann Knopf 3, Karl Stange 2, Friedrich Pansegrau 5, Gustav Gerth 1, August Gerth 1, Paul Riek 2, Emil Fehlau 1, Heinrich Rohde 1, Emil Heise 5, Paul Finger 3, Ferdinand Dopslaff 5, Karl Hammermeister 1, Bernhard Zittlau 2, Peter Rahn 2, Friedrich Feldt 1, Albert Krause 1, Robert Müller 1, Gottlieb Dopslaff 1, durch Gemeindevorsteher Klein Bösendorf 6, Klug und Großer 5 Mk. **Kaschorek:** Gemeindevorsteher Cieszynski 15, Sammlung beim Ausstellen der Ausweise 16, Besitzer Franz Anusiak 10, Besitzer Albert Wilmanowicz 10, Lehrer Johann Niemczyk 3, Besitzer Josef Zaworski-Zlotterie 5, Fleischermeister Julius Falkiewicz-Zlotterie 1 Mk., Frau Giese-Thorn 12, gesammelt durch den Lehrer Prengel-Dreilinden 52.06, Gemeinde Gr. Rogau, Erlös aus einer Auktion 12. Frau Hotho-Rentschkau 10, S. Helmbrecht-Rentschkau 1, E. Wehrle-Rentschkau 60 Pf., Fiebach-Rentschkau 3, Ungenannt (aus dem Ausland) 150, Gutsbesitzer Klug-Ernstrode 100, Rittergutsbesitzer v. Kries-Friedenau 100, Frau Rittergutsbesitzer v Kries-Friedenau 50, Amtsrat Donner-Domäne Steinau 300, gesammelt durch Pfarrer Prinz-Gr. Bösendorf 152.10, Magistrat Podgorz 200, durch Magistrat Podgorz gesammelt 173.60, Schule Gostgau 1.26 Mk. **Rudak:** H. Günther 2, Theodor Hammermeister 1, August Lange 1, Wilhelm Pehlke 1, Ottilie Wiebusch 3, August Wilinski 1, Robert Füllwock 1, Franz Wirsend 2, August Pochert 50 Pf., Frau Füllwock 1, Friedrich Müller 1, Eduard Fengler 1, Peter Schmidt 1, Friedrich Bachholz 1, Johann Großmann 30 Pf., Erich Jerusalem-Thorn 10, Elinor Jerusalem 1, Leo Jerusalem 10, Gerda Jerusalem 1, Urban 1, August Wilinski 2, Robert Röder 1.50, Emil Weinberg 2, David Peter 10, F. Lippik 10, Heinrich Riedel 50 Pf., Eduard Berg 4, Otto Wendland 20, Otto Piltahn 10, Friedrich Wiebusch 15, Johann Hinz 2, Paul Schmidt 2, Fritz Kroos 1, Frau Franke 20 Pf., Friedrich Langowski 1, Valentin Friese 50 Pf., August Rietz 1.50, Ernst Kluge 2, Hermann Semrau 1, Adolf Kiek 2, Robert Mißfelder 2, Karl Sonnenberger 3, Gustav Malzahn 1, Friedrich Hillbrecht 2, Daniel Witt 50 Pf., Therese Witt 50 Pf., Michael Liedtke 25 Pf., Reinhold Thiel 5, Emil Stoyke 5, Stephan Turalski 25 Pf., Bernhard Münster 50 Pf., Karl Richert 1, Gustav Fenske 6, Uebungsschule des Oberlyzeums 9 Mk. **Scharnau:** F. Brüschke 10, A. Behnke 2, G. Brüschke 3, J. Fehlauer 10, E. Schmidt 3, Fr. Duwe 3, Lüdtke 1, H. Finger 3, Hein 1, v. Gosk 3, Czarnecki 1.50, Pansegrau 5, Pansegrau 5, Buhse 1, W. Fritz 5, E. Witt 1, J. Otto 1, A. Lau 2, W. Wicknig 2, A. Neubauer 5, H. Krause 1, H. Rabenek 1, F. Knopf 1, E. Fehlauer 1, Weinert 1, Strauß 3, Wetzel 1, Rübner 10, Ungenannt 50, Stabsarzt Dr. Hirsch 5, gesammelt durch Lehrer Gohritz-Aschenort 56, Frau Gutsbesitzer Bleck-Heimsoot 100, Redakteur Went-Graudenz 50, Ungenannt 100, Schiedsmann-Gramtschen, aus einer Streitsache 5 Mk.

An sonstigen Gaben sind eingegangen:

Schule Rentschkau Dorf (statt Unbekannt) 10 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Schule Amthal: 13 Paar Strümpfe, Schule Gramtschen: 18 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, 1 Schal, 2 Paar Kniewärmer, Schule Swierczynko: 8 Paar Strümpfe, Schule Aschenort 9 Paar Strümpfe, 9 Paar Pulswärmer, Schule Turzno 14 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer, Frauen und Jungfrauen Rentschkau 38 Paar Strümpfe, 8 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer, Alice Hotho-Rentschkau: 1 Kiste Zigarren, Frieda Hotho 1 Flasche Likör, Ella Hotho 5 Tafeln Schokolade, 10 Schachteln Zigaretten, Schule Regencia: 10 Paar Strümpfe, 16 Paar Pulswärmer, Schule Eichenau: 10 Paar Strümpfe, Jungfrauenverein Grabowitz: 24 Paar Strümpfe, 2 Paar Kniewärmer, Lucia Kaczynska-Mirakowo 3 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, 1 Kopfwärmer, Gutsverwalter Nehring 7 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Fräulein Bleck-Heimsoot: 14 Paar Pulswärmer, 4 Ohrenwärmer, Schule Gostgau: 12 Paar Strümpfe, 34 Paar Pulswärmer, Schule Rudak: 11 Paar Strümpfe, 24 Paar Pulswärmer, 5 Paar Kniewärmer, Schule Griffen: 11 Paar Strümpfe, 5 Paar Handschuhe, Schule Sachsenbrück: 9 Paar Strümpfe, 7 Paar Pulswärmer, Frau Gutsbesitzer Töpfer-Pensau: 12 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Frau Rittergutsbesitzer v. Kries-Friedenau: 2 Leibbinden, Schule Dorf Birglau: 3 Paar Strümpfe, 10 Paar Pulswärmer, Schule Heimsoot: 8 Paar Strümpfe, 14 Paar Pulswärmer, Schule Ottlotschin: 14 Paar Strümpfe, Frauenverein Rentschkau: 12 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Unbekannt, durch Post Neugrabia 10 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Unbekannt, durch Post Culmsee 14 Paar Strümpfe, 7 Paar Pulswärmer.

Für die **verwundeten Krieger:**

Ertrag des Kirchenkonzerts Rentschkau 154 Mk.

Für die **geschädigten Ostpreußen** sind eingegangen:

Grabowitz: Raiffeisenverein 200, Pfarrer Anuschek 10, Frau Gietz 10, Jungfrauenverein 30, Kirchenkollekte 27 Mk., **Groß Nessau:** Johann Pansegrau 10, Friedrich Dopslaff 10, Karl Stange 5, Friedrich Pansegrau 5, Adolf Hoffmann 2, Ferdinand Dopslaff 5, Peter Rahn 2, Eduard Gerth 60 Pf., Heinrich Wiese 10, Albert Krause 1, Friedrich Hinz 1, Adalbert Liedtke 1, Gottlieb Dopslaff 1, Hermann Behnke 50 Pf., Josef Nitschke 2, Albert Heise 5 Mk.

Bei der **Norddeutschen Creditanstalt** Culmsee:

M. Scharwenka-Culmsee 50, Eduard Stengel 5, Skatpartie-Culmsee 5 Mk.

Weitere Spenden werden gern angenommen. Sammelstellen: Thorn Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreissparkasse; Culmsee, Städtische Sparkasse, Nebenstelle der Kreissparkasse, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Culmsee, Danziger Privat-Aktienbank, Zweigstelle Culmsee;

Podgorz: Kämmereikasse und Annahmestelle der Kreissparkasse.

Die für Ostpreußen bestimmten Gaben können unmittelbar an den Herrn Landeshauptmann v. Berg in Königsberg i. Pr. gesandt werden.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 2. Januar, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Unteroffiz. d. L. Jaremba 3, Lehrerin L. Lau 10, zusammen 13 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4247.28 Mk. und 2 Rubel.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Ev. Kirchengemeinde Neusta t 120, Ungenannt 20, W. R. 5, Frl L. 12.50 Zeug- u. Feuerwerkoffiz. d. A.-Depots 73.95, zusammen 231.45 Mk., außerdem 2 Rubel, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7488.82 Mk. und 2 Rubel, hierzu Zinsen für 1914 aus dem Konto der Nationalstiftung 19.43 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.

Insgesammt in allen 8 Sammelstellen 23606.82 Mk. und 2 Rubel. Davon sind 23254.75 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Bekanntmachung.

Westpreußische Kriegs-Versicherung für den Krieg 1914.

Für jeden Anteilschein, der 10 Mark kostet, werden unter Zugrundelegung der Verluste des Krieges 1870/71 250 Mark ausgezahlt. Wer 10 Anteilscheine gelöst hat, erhält etwa 2500 Mark, wer 20 Anteilscheine gelöst hat, etwa 5000 Mark. Versicherungsfähig sind alle zum Kriegsdienst Eingezogenen.

Zuschuß der Provinz 25 000 Mark.

Arbeitgeber, versichert Eure Angestellten und Arbeiter,

Frauen, versichert Eure Männer,

Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen!

Anteilscheine werden von uns ausgegeben.

Stadtsparkasse Thorn.

In meinem **Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14** sind vom 1. 4., ev. auch früher, noch folgende **Läden und Wohnungen** zu vermieten:

ein Eckladen,

mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,

ein Mittelladen,

mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,

drei Seitenläden,

mit je 2 Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.

Alle Läden, mit darunterliegendem hellen Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

Erste und zweite Etage,

bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserversorgung, passend für Arzt und Rechtsanwalt,

eine Wohnung in der 4. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung

Gustav Heyer, Thorn,

Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Coppernikusstiftung für Jungfrauen

verleiht zum **19. Februar kleinere Stipendien an würdige und bedürftige Mädchen** zu ihrer Ausbildung. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 23. d. Mts. an

Pfarrer Jacobi.

Wohnungen,

2 Stuben und Küche, sowie 1 Stube und Kochgelegenheit, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Gerberstraße 13/15.

---

2. Etage,

4 Zimmer und Zubehör, per 1. 4. 15 zu vermieten.

H. Drenikow, Baderstraße 2.

Neustädt. Markt 20,

3. Etage, 1 **Wohnung** von 4 Zimmern, 1 **Wohnung** von 2 Zimmern nebst Zubehör per 1. 4. 15 zu vermieten

Hugo Eromin.

Wohnung

per 1. 4 1915 zu vermieten.
Neustädt. Markt 23, 1. Etage.

Wohnung.

Eine 2-Zimmerwohnung mit Zubehör, im Gartenhaus Schuhmacherstraße 2, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten. Desgleichen eine kleine Wohnung von sofort.

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern vom 1. 4. 15 zu vermieten. Araberstraße 5.

Zimmer, Küche und Kammer,

außerdem Laden für Büro oder Lagerraum, zu vermieten. Zu erfragen nachm. 2—8 Uhr. **Willamowski, Rathaus.**

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Wohnungen

Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten, **Schulstraße 13,** 2. Etage, 5 Zimmer, **Bachestr.** 17, 2. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,

Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elekt. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

3-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist fortzugshalber preiswert zu vermieten. Mellienstraße 62, 1, links.

Herrschaftl. Wohnung,

Brombergerstraße 78, von 7 Zimmern, Bad, Mädchen- und Burschenstube, reichlichem Zubehör, Pferdestall, auf Wunsch Garten, sofort oder später zu vermieten.

Ewald Peting, Brombergerstr. 76.

Büro:

2 Räume mit Telephon, für Militär- oder geschäftliche Zwecke geeignet, von sofort zu vermieten.

Culmer Chaussee 11.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

Lose

zur Geldlotterie des deutschen Flotten-Vereins zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen, Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk.; zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,** 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark,

à 1 Mark, sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Kräftige Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Stellenangebote

Junger Kaufmann

Materialist, welcher sich für die Stadtreise eignet, wird zum sofortigen oder späteren Eintritt für Thorn gesucht. Angebote nebst Gehaltsansprüchen bei nicht freier Station und Photographie erbeten unter **L. 36** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gehilfe

für Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft von sofort gesucht.

Anerbieten unter **W. 47** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

2 Friseurlehrlinge

stellt ein **Paul Kristopeit,** Culmer Chaussee 44.

Bierfahrer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

A. E. Pohl.

Mehrere

Schlosser

für dauernde Akkordarbeit, Winter und Sommer hindurch, nachweislich in Friedenszeiten Wochenverdienst 60 Mk. und darüber, jetzt auf denselben Artikel noch 20 % Teuerungszulage, stellt ein

A. Kirschberger,

Eisenwerk, Ohra-Danzig.

Mehrere tüchtige

Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Fr. Eisenberg, Podgorz, Fabrik für Reformmannschaftstische.

Zimmerleute

stellt sofort ein

E. Hoffmann, Baugeschäft,

Thorn-Mocker, Lindenstraße 26.

Laufbursche

gesucht. **Lipinski,** Schulstr. 16.

Wohnungsangebote

Laden,

mit anschl. Kontor, Seglerstraße 25, in dem seit 30 Jahren Herrenkonfektion betrieben, auch für jedes andere Geschäft passend, da große Nebenräumlichkeiten vorhanden, vom 1. 4. 15 zu vermieten, auch vorher.

Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Eine Wohnung,

eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Ednard Kohnert,** Windstr. 5.

---

3. Etage, 4 große, 2 kleine Zimmer sofort oder später zu vermieten.

4. Etage, 1 Stube und Küche vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

O. Krüger, Gerechtestraße.

---

4 Zimmer,

Bad, Gas und elektr. Licht, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfr. Tuchmacherstr. 6, pt.

Wohnung,

3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.

Tuchmacherstraße 2.